

Deutsche Zeitung für São Paulo

Tageblatt

Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64—64-A :: Caixa do Correio Y
Telegramm-Adresse: „Zeitung“ Sanpaulo :: Telephon 4575

Druck und Verlag von Rudolf Troppmair, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$ für das Inland; 30\$ für das Ausland. Preis der 8-spaltigen Petitzeile 200 Rs. Größere Inserate und Wiederholungen nach Uebereinkunft. Einzelnummer 100 Rs.

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“.

Generalvertretung in Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

Nr. 106 XVIII. Jahrg.

Donnerstag, den 22. April 1915

XVIII. Jahrg., Nr. 106

Original-Telegramme

der
Deutschen Zeitung
über New York und Buenos Aires.

BERLIN, 21. — Die Meldung, dass Grossfürst Nikolaus Nikolajewitsch den Oberbefehl über die russischen Heere niederlegen müssen, wird bestätigt.

Der Zustand des Grossfürsten ist bedenklich, sodass ein fataler Ausgang des Falles in Erwägung gezogen werden muss. An seiner Stelle wurde General Danilow zum Oberbefehlshaber der russischen Truppen ernannt.

BERLIN, 21. In der Nähe von Jasseni, an der ostafrikanischen Grenze besiegten die Deutschen die englischen Streitkräfte, die von den Kriegsschiffen gelandet waren. Die englischen Verluste bezifferten sich auf 700 Mann. Ausserdem wurden vier Kompagnien gefangen genommen.

BERLIN, 21. Französische Flieger töteten bei ihrem letzten Erscheinen über der offenen und unverteidigten Stadt Freiburg 8 Kinder. Die Kleinen wurden auf Kosten der Stadtgemeinde bestattet und von der ganzen Bevölkerung zur letzten Ruhestätte geleitet. Berliner Schulkinder sandten Beileidsbezeugungen. Solche Taten der „ruhmreichen“ französischen Luftflotte werden von der gemieteten Presse nie bekannt gegeben, die sich nachher aufregt, dass die deutschen Flieger die Taten der zu Verteidigern der „Zivilisation“ aufgestellten Apachen rächen.

AMSTERDAM, 21. Die Londoner „Times“ verlangen in einem sehr energischen Tone die sofortige Bekanntgabe der wahren Sachlage. Das englische Volk habe das Recht, zu verlangen, wie es mit den kriegerischen Operationen eigentlich stehe u. wie gross die Verluste seien, die die Regierung verheimlichen wolle, obwohl das Volk aus privaten Quellen wie Briefen, aus den Schützengräben und den Erzählungen heimgekehrter Verwundeter erfahre, dass sie sich sehr hoch beziffern. Die Regierung verlange von dem Volk immer neue und grosse Opfer u. zu derselben Zeit speise sie es mit erfundenen Nachrichten ab.

NEW YORK, 21. Der ausserordentliche Botschafter des Deutschen Reiches in Rom, Fürst Bernhard von Bülow, erklärte einem Vertreter der Associated Press, dass der viel erwähnte Abbruch der Verhandlungen zwischen Italien und Oesterreich-Ungarn nichts anderes sei als eine Erfindung, deren Zweck darin bestehe, Eindruck zu erzielen. In Italien habe die verständige Partei die Oberhand und nicht die sogenannten Interventionisten, die nicht einmal wissen, was sie wollen und die das Interesse des Vaterlandes ihren persönlichen Sympathien opfern wollen. Die leitenden italienischen Kreise hätten nichts mit dem Geschrei zu tun, das in der englischen und der französischen Presse erhoben werde, die sich einbilde, die italienischen Interessen besser vertreten zu können als die Regierung dieses Landes selbst.

NEW YORK, 21. Alle in den Vereinigten Staaten sich aufhaltenden Schweizer zwischen 20 u. 40 Jahren erhielten den Befehl, sofort nach der Schweiz zurückzukehren, um Militärdienst zu tun.

Offizielles Telegramm

der kaiserlich deutschen Gesandtschaft in Petropolis.

Das deutsche Hauptquartier meldet unterm 20. April:

Die französischen Angriffe in den Argonnen nördlich von Lefour de Paris blieben ohne Erfolg.

Zwischen der Maas und der Mosel gab es einige lebhafteste Artilleriekämpfe.

In der Nähe von Flirey schlug ein französischer Angriff fehl.

In der Nähe von Croix de Carmes vermochten wir, in die Hauptstellung des Feindes einzudringen.

Das Dorf Embermopol westlich von Avricourt wurde von unseren Truppen im Sturme genommen.

In den Vogesen wurde ein feindlicher Angriff auf die Höhe von Sillacker abgeschlagen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz gibt es nichts neues.

gez.: Pauli.

Kaffeeproduktion und Verbrauch

Herr Eugen Noritz von der bekannten Kaffeefirma Noritz & Co. in Havre hat kürzlich einige Zeit in New York gewohnt. Die Schlichtung der dortigen großen und angesehenen Handelszeitung „Journal of Commerce“ hat die Gelegenheit benutzt, ihm um seine Meinung hinsichtlich der zukünftigen Gestaltung des Kaffeemarktes befragen zu lassen. Herr Noritz hat sich sehr zuversichtlich geäußert. Da er eine Autorität im Kaffee-

geschäft ist, den Staat S. Paulo und seine Produktionsmöglichkeiten aus eigener Anschauung kennt und seine Informationen aus den zuverlässigsten Quellen erhält, Quellen, die wir kennen, so sind seine Ansichten besonders wertvoll und sie werden fraglos Pflanzerkreise in hohem Grade interessieren. Wir halten es daher für angebracht, sie aus dem „Journal of Commerce“ übertragen.

Herr Noritz äußerte sich sehr hoffnungsvoll über die Aussichten. Man dürfe eine große Ernte erwarten, aber der Verbrauch vergrößere sich und die Preise seien niedrig.

Die erste Wirkung des Krieges war, sagte Herr Noritz, daß die Pflanzern Kaffee im Innern zurückhielten, weil aber die Aussichten für die nächste Ernte gut sind und ein ferneres Zurückhalten nicht ratsam erscheint, sucht man sich des alten Kaffees zu entäußern und das erklärt die großen Zufuhren. So werden die Zufuhren in Rio bis 30. Juni 3 Millionen Sack näher kommen als 2½ Millionen und die in Santos 9½ Millionen sich mehr nähern als 8½ Millionen. Die holländischen Makler geben allerdings niedrigere Ziffern an. Was den Ertrag der kommenden Ernte betrifft, so schätzt man ihn von privater Seite für das Hinterland von Rio auf 3 Millionen und für Hinterland von Santos auf nicht weniger als 12 Millionen Sack, während die Schätzungen der holländischen Makler niedriger sind.

Der Ertrag der gegenwärtigen Ernte ist im September 1913 auf ungefähr 7 Millionen Sack (für das Hinterland von Santos) geschätzt worden. Die Tatsache, daß das Ergebnis weit größer ist, beweist, daß man die Produktionskraft Brasiliens unterschätzt hat. Bei der Beurteilung der Lage darf nicht übersehen werden, daß die hohen Preise der letzten Jahre den Pflanzern reichliche Mittel für die Verbesserung älterer Plantagen lieferten und neue Pflanzungen angelegt worden sind. Nach meiner Meinung haben bis jetzt die Kaffeeproduzierenden Länder durch den Krieg nicht viel gelitten, aber es wird wohl nicht ausbleiben, daß die Folgen der Konflagration sich in Zukunft mehr und mehr fühlbar machen werden durch Schwierigkeiten in der Finanzierung und Verschiffung der Ernten.

Länder, die vorzugsweise milde Kaffees produzieren, haben den Umständen angemessen, wenig Ursache zu Klagen, denn milde Kaffees sind gesucht und werden gut bezahlt. Auch Brasilien kann sich nicht beklagen, denn es konnte die gegenwärtige Ernte infolge des niedrigen Kurses zu einem Preisniveau von 48600 pr. 10 kg verkaufen, während in der Zeit von 1905/06 bis 1910/11 nur ungefähr 48200 erzielt wurden. Der gegenwärtige Preis für Typ 4 ist in Santos 58100.

Infolge der wirtschaftlichen Krise hat es in Brasilien in der letzten Zeit nicht an Arbeitskräften gemangelt. Die Löhne sind niedrig. Wie sich die Arbeitsverhältnisse gestalten werden, wenn der Krieg sich in die Länge zieht und wenn Italien an ihm teilnimmt, ist schwer zu sagen. Meine persönliche Ansicht ist, daß Brasilien eher davon Nutzen ziehen als geschädigt werden wird. Viele Italiener, welche sonst in der Regel unter Mithahme ihrer Ersparnisse in die Heimat zurückzukehren pflegten, werden wahrscheinlich für immer im Lande bleiben, das ihnen zur zweiten Heimat geworden ist.

Die sichtbaren Kaffeezufuhren betragen:

	1915	1914
	Sack	Sack
An 1. März	10 030 000	12 927 000
An 1. Juli	— — —	11 302 191
	1913	1912
	Sack	Sack
An 1. März	12 004 195	12 589 000
An 1. Juli	10 285 000	11 018 000

Eingeschlossen in diesen Ziffern sind:

	1915	1914
	Sack	Sack
Vorräte in Europa am 1. März	4 346 000	7 832 000
Schwimmend nach Europa	1 285 000	711 000
Vorräte in Rio u. Santos	2 217 000	1 988 000
Schwimmend n. d. Ver. Staaten	2 146 000	1 908 000

	1913	1912
	Sack	Sack
Vorräte in Europa am 1. März	6 889 000	6 949 427
Schwimmend nach Europa	511 000	344 000
Vorräte in Rio u. Santos	1 856 000	2 518 000
Schwimmend n. d. Ver. Staaten	2 710 000	2 728 000

Gegenwärtig schwimmen nach den Ver. Staaten 691 000 Sack, gegen 290 000 Sack

am gleichen Datum des Vorjahres. Was an den Ziffern am meisten in die Augen springt, ist die Verminderung der Vorräte in Europa. Es verdient Erwähnung, daß der in Europa für Rechnung der Regierung des Staates S. Paulo lagernde Kaffee, dessen Quantum im letzten Jahre sich auf nahezu 3¼ Millionen Sack belief, sich auf 1 212 000 Sack, die in Havre liegen, vermindert hat. Die Gefahr, welche diese Vorräte mehrere Jahre hindurch in sich bargen, kann praktisch als beseitigt angesehen werden. In den ersten sieben Monaten der letzten Saison waren die Ablieferungen in Europa folgende: 1914/15 6 430 000 Sack, 1913/14 6 405 172 Sack und 1912/13 5 910 000 Sack. In den Vereinigten Staaten bezifferten sich die Ablieferungen vom 1. Juli bis 1. März 1914/15 auf 5 164 000 Sack, 1913/14 auf 5 004 554 Sack.

Wie sich aus diesen Zahlen ergibt, steigt in den Vereinigten Staaten der Verbrauch stetig. Die Abstinenzbewegung gewinnt hier immer mehr an Boden und der Widerstand derer, welche meinen, daß der Mensch nicht dazu geschaffen ist, nur „Grape Juice“ und „Gingerale“ zu trinken, wird immer mehr auf gesetzlichem Wege gebrochen. Hieraus eröffnen sich gute Aussichten für den Kaffeeverbrauch und es ist wohl gerechtfertigt zu sagen, daß jedes in den Vereinigten Staaten geborene Baby ein zukünftiger Kaffee-trinker ist. Der Kaffeehandel prosperiert in den Vereinigten Staaten außerordentlich. Er ist ein guter Verbündeter des Pflanzers. Es ist bedauerlich, daß diese Wahrheit in Brasilien nicht immer erkannt wird. Was Europa betrifft, so wurden vor dem Kriege jährlich verbraucht in Deutschland 3 Millionen, in Frankreich 2 Millionen und in Oesterreich 1 Million Sack Kaffee. In Europa waren in den ersten sieben Monaten der Saison die Ablieferungen fast die gleichen wie im gleichen Zeitraum der vorigen Saison. Wie sie sich aber gestalten werden, wenn der Krieg sich hinauszieht, kann nicht vorausgesetzt werden. Darüber muß sich jedermann seine eigene Meinung bilden. Meine eigene Ansicht ist, daß der Krieg wegen der ungeheuren Lasten, die er den Kriegführenden auferlegt, nicht mehr lange dauern kann. Bei seinem Ende werden die drei genannten Länder ohne nennenswerte Kaffeevorräte sein und allem Anschein nach wird die Kaufkraft nicht allzu viel durch den Krieg benachteiligt werden. Es muß daran erinnert werden, daß in Zeiten wirtschaftlicher Depression die Nahrung der Armen in der Hauptsache immer aus Kartoffeln und Kaffee — in England aus Kartoffeln und Tee — bestanden hat.

Die Aussichten für eine Steigerung des Kaffeeverbrauchs in Rußland erscheinen trotz des Verlustes des Verkaufs alkoholischer Getränke nicht besonders günstig. Das Beispiel der „Bonilliers de cru“ in Frankreich (das Recht, welches dem Landwirt zusteht, für seinen eigenen Bedarf ein bestimmtes Quantum Alkohol zu destillieren, welches von Volkswirten und Politikern wegen seines schädlichen Einflusses auf die Finanzen und die öffentliche Gesundheit lange Zeit ohne Erfolg bekämpft wurde), lehrt, daß solche Fragen nicht mit einem einfachen Föderstrich aus der Welt geschaltet werden können. Es wird lange dauern, bis die Russen Kaffee-trinker und andere von ihnen bevorzugte Getränke, wie beispielsweise Tee, aufgeben werden.

Zieht man die gegenwärtige unsichere Lage in Betracht, so meine ich, daß der niedrige Preisstand — der niedrigste in den letzten sechs Jahren — dem geduldierten bona fide — Käufer, der da tatsächlich Kaffee erwirbt — eine gute Gelegenheit bietet, aber in der nächsten Zukunft Optimismus kaum Berechtigung haben dürfte. Kaffee scheint nicht weiter heruntergedrückt werden zu können.

Die Erfahrung lehrt, daß Probleme und Schwierigkeiten, die sich aus einer Situation wie der gegenwärtigen ergeben, sich nach und nach von selbst lösen und gemeinhin auch nicht nach Belieben gelöst werden können. Man sollte sich auch immer vergegenwärtigen, daß Kaffee bisher sich wunderbar elastisch gezeigt hat. Erfüllen sich die Hoffnungen auf eine baldige Beendigung des Krieges, so eröffnet sich für Kaffee eine gute Perspektive und sie wird in einer Besserung der Preise Ausdruck finden.

Die von den erwähnten holländischen Maklern zusammengestellte und kürzlich veröffentlichte Statistik stellt die Kaffeeproduktion wie folgt dar:

	1911/12	1912/13	1913/14
	Sack	Sack	Sack
Rio	2 191 000	2 900 000	2 961 000
Santos	9 973 000	8 585 000	10 855 000
Bahia u. Victoria	576 000	659 000	675 000
Bras. Produktion zusammen	13 040 000	12 144 000	14 491 000
Zentralamer., Mexiko, S. Salvador, Guatemala usw.	1 572 000	1 423 000	1 769 000
Venezuela, Kolumbien	1 412 000	1 478 000	1 670 000
Westindien u. Haiti	622 000	625 000	735 000
Afrika	155 000	110 000	114 000
Ostindien	809 000	664 000	820 000
Weltproduktion insgesamt	17 611 000	16 454 000	19 590 000
	1911/15	1915/16	
	Sack	Sack	
Rio	2 750 000	3 000 000	
Santos	8 750 000	11 000 000	
Bahia und Victoria	525 000	675 000	
Brasil. Produktion zusammen	12 025 000	14 675 000	
Zentralamer., Mexiko, S. Salvador, Guatemala usw.	1 600 000	1 550 000	
Venezuela u. Kolumbien	1 300 000	1 450 000	
Westindien und Haiti	580 000	620 000	
Afrika	140 000	150 000	
Ostindien	890 000	870 000	
Weltproduktion insgesamt	16 385 000	19 315 000	

Die Ziffern für 1914/15 und 1915/16 beruhen auf Schätzungen.

Aus der Statistik erhellt, daß die Produktion außerhalb Brasiliens in den letzten fünf Jahren im Durchschnitt sehr regelmäßig war und ungefähr 4½ Millionen Sack ergab. Es verdient erwähnt zu werden, daß keine Anzeichen für eine enorme Produktion von Robusta-Kaffee in Java vorhanden sind, die noch vor wenigen Jahren erwartet wurde unter der Annahme, daß Brasilien von demselben Einfluß auf die Kaffeepreise sein werde.

Wir haben bei Sachverständigen Erkundigungen eingelesen über die von Herrn Noritz angeführten Ziffern, deren Richtigkeit man uns im vollen Umfange bestätigt hat. Tatsächlich werden im Hinterland von Santos rund 12 Millionen Sack geerntet werden. Die Blüte ließ einen größeren Ertrag erwarten, aber die Witterungsverhältnisse waren teilweise sehr ungünstig. Die anhaltende Dürre hat die Entsaftungen wesentlich beeinträchtigt. Solange der Krieg dauert, wird auf eine regelmäßige Preisbildung kaum zu rechnen sein, denn es scheitert aus dem Markte des direkten Absatzes nach Deutschland das stark ins Gewicht fallende Moment wird der Preis stark beeinträchtigt durch und Oesterreich-Ungarn aus. Außerdem die hohen Seetrachten und die exorbitanten Versicherungsprämien. Je früher der Krieg zu Ende geht, desto sicherer kann auf eine lohnende Verwertung der kommenden Ernte gerechnet werden. Nachteilig für die Pflanzern ist nach wie vor, daß sie wegen Mangels an Mitteln nicht in der Lage sind, den Kaffee zurückzuhalten und günstige Chancen für den Verkauf abzuwarten. Dieser Zustand im Verkehr mit der Anschaffung des Absatzes nach Deutschland und Oesterreich-Ungarn gibt den amerikanischen Käufern willkommenen Gelegenheit zu Preisdrückereien. Statistisch ist die Lage des Artikels gesunder als sie seit langen war. Die Vorräte sind bedeutend zusammengeschmolzen und bedürfen dringend der Ergänzung. Der Valorisationsstock ist zu klein, als daß er zum Gegenstand von Baissemanövern gemacht werden könnte.

Notizen.

Frachtermäßigung auf der Mogyanabahn. Der Ackerbausekretär erhielt von der Direktion der Mogyanabahn als Antwort auf sein an dieselbe am 29. März d. J. gerichtetes Schreiben die Mitteilung, daß die Tarifkommission genannte Bahn in ihrer Sitzung vom 15. d. M. beschlossen habe, einen Rabatt von 20 Prozent auf die Frachtsätze der Tabelle 4 für Bohnen, Reis und Mais zu bewilligen, wenn die Sendungen für Santos bestimmt sind. Diese Vergünstigung wird aber nur in der Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember d. J. in Kraft sein. In ihrer früheren Sitzung vom 15. März war der Vorschlag einer Ermäßigung von 40 Prozent gemacht worden. — Dem Präsidenten der Sociedade Paulista de Agricultura, Dr. Augusto Carlos da Silva Telles, ist die gleiche Mitteilung gemacht worden.

Es ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Mogyanabahn Verwaltung ihren ursprünglichen Vorschlag auf Gewährung von 40 Prozent Ermäßigung nur zurückgezogen hat, weil die Paulista, Sorocabana und São Paulo Railway ebenfalls nur 20 Prozent bewilligt haben.

Der „Wehrmann in Eisen“



Als ehernes Standbild der Dankbarkeit
Für gefallener Helden Waisen
Grüßst Wien dich, Denkmal eiserner Zeit,
Willkommen, Wehrmann in Eisen!

Deine Rüstung schmiedet kein Schmied im Land,
Du wirst einen Harnisch tragen,
Den Hunderttausende, Hand an Hand,
Aus eisernen Nägeln schlagen.

Und hämmern werden wir Tag für Tag,
Du wirst nicht lange harren,
Wirst nach dem letzten Hammerschlag
Bald ganz in Eisen starren.

Das Eisen, aus dem die Schwerter sind,
Wir hämmern es dir zu Waffen.
Um Schutz für jedes Gefallenen Kind
Im Kampfe des Lebens zu schaffen.

Im Felde dröhnt Oesterreichs Eisen und Erz
Dem Feinde in wuchtigem Hiebe,
Dem Wehrmann hämmert das Wiener Herz
Den Eisenharnisch aus Liebe!

Adele v. Ordody.

Wien erhielt ein neues Wahrzeichen, das bestimmt ist, zur Stärkung der Mittel des staatlichen Fonds zu Gunsten der Witwen und Waisen gefallener Krieger beizutragen. Bildhauer Professor Mäthner hat nämlich eine etwa drei Meter hohe Ritterstatue aus Lindenholz hergestellt und das hölzerne Standbild soll ebenso wie seiner Zeit der „Stock im Eisen“ vollständig mit kleinen Nägeln beschlagen werden. Die Nägel werden in dem Pavillon, in welchem das Standbild vorläufig untergebracht, zum Mindestbetrage von 1 Krone seitens des städtischen Wohlfahrtsausschusses zur Verfügung gestellt. Über die Beteiligung an der Benagelung des Ritters erhält jeder Spender eine Besätigung; ausserdem wird der Name in das Gedenkbuch der Stadt Wien eingetragen und ihm ein auf dem Namen lautendes Gedenkblatt ausgefolgt. Das Standbild steht jetzt auf dem Schwarzenbergplatz und geht nach Fertigstellung der eisernen Rüstung seitens der Spender in das Eigentum der Stadt über. Als Erste liessen die beiden verbündeten Kaiser und der Sultan je einen goldenen Nagel einschlagen.

„Und wenn nun all die Köpfe dieser Nägel dicht nebeneinander stehen, die Tausende neben den Tausenden, dann ist die Rüstung fertig, ein undurchdringlicher Schuppenpanzer, und vor unseren Augen steht in seiner Vollendung: „Der Wehrmann in Eisen“. Die Barmherzigkeit aber zählt dann mit emsigen Händen die schöne Summe, die ihr das Werk getragen und die dem denkbar edelsten Zweck zugute kommen wird: den Witwen und den Waisen der gefallenen Krieger!“

Herr Konsul von Rémy hat bereits eine Sammlung für diesen schönen Zweck eingeleitet und wird auch veranlassen, dass für jeden der edlen Spender ein Nagel in das Standbild eingeschlagen und über diesen historischen Akt eine auf den Namen lautende dokumentarische Bestätigung ausgestellt werde.

Zum panamerikanischen Finanzkongress in Washington. Die Camara do Commercio Internacional do Brasil ersuchte den offiziellen Vertreter Brasiliens auf diesem Kongress, Dr. Antonio Cavalcanti, auch ihre Interessen zu vertreten. Er soll bevollmächtigt sein, sowohl auf dem Finanzkongress selbst als auch bei allen Handelskammern in den Vereinigten Staaten stets im Namen der Camara do Commercio Internacional do Brasil zu sprechen und Ideen auszutauschen, die eine größere Ausdehnung der Handelsbeziehungen zwischen Brasilien und den Vereinigten Staaten herbeizuführen in stande sind.

Getreidekultur. Mehrere Landwirte im Munizip Itajubá in Minas beabsichtigen demnächst Weizen im großen Maßstabe zu pflanzen, da die angestellten Versuche ein recht gutes Resultat ergeben haben. Der Ackerbauinspektor des Staates Minas Geraes hat für diesen Zweck ein großes Quantum Samen der besten Qualitäten verteilen lassen.

Unaufgeklärt. Am Dienstag morgen vor 6 Uhr hörte der wachhabende Polizist in der Nähe der Avenida Condessa de São Joaquim den Fall eines schweren Körpers, dem tiefe Seufzer folgten. Er durchschritt den dort befindlichen Abgrund, in dessen Nähe sich ein unfertiger, jetzt verlassener Neubau befindet, und fand einen Mann, der bereits in den letzten Zügen lag und wenige Minuten später seinen Geist aushauchte. Er rief sofort die Assistenz mit dem Arzt herbei, der verschiedene Wunden am Körper und die Anzeichen eines Gehirnschlages feststellte, an dessen Folgen der Mann wahrscheinlich gestorben war. Seine Identität ist noch nicht festgestellt, der äußeren Erscheinung nach handelt es sich um einen Arbeiter.

Todesfall. In der Hauptstadt verstarb am 20. ds. plötzlich am Herzschlag Frau Sophia Mattau geb. Krüger. Den Hinterbliebenen sprechen wir unser Beileid aus.

Fruchtkultur. Es ist schon öfter darauf hingewiesen worden, daß das Klima des Staates São Paulo sich vorzüglich für Fruchtkultur eignet. Es gedeihen in ihm nicht nur die Fruchtarten der subtropischen und gemäßigten Zone, sondern auch diejenigen der rein tropischen Gegenden und ist für letztere besonders der Küstenstrich des Staates geeignet. Der Chef des Inspektionsdienstes für landwirtschaftliche Kulturen hat erst kürzlich mehreren Interessenten nach dieser Richtung hin Aufklärungen gegeben, die wir, da sie für alle Landwirte und Fruchtzüchter von großem Interesse sind, nachfolgend im Auszuge mitteilen. Da ist z. B. der Kastanienbaum, der vorzüglich in

Staate gedeiht. Auch der japanische Nußbaum gibt gute Resultate, doch sind mit letzterem bis jetzt nur wenig Versuche gemacht worden. Die sogenannte Fruta do Conde, die Pinha (Tanne) aus Bahia und andere Abarten der gleichen Gruppe (Anonaceen) geben an wärmeren Stellen des Staates gute Resultate. In der Gegend von Campinas sind sie häufig zu finden und haben sich gut akklimatisiert. Andere Baumfrüchte des heißen Klimas gedeihen ebenfalls im Staate São Paulo und finden sich besonders in den Fruchtgärten der Plantagen, wenn auch nicht in großem Maßstabe. Sie benötigen vor allen Dingen warme Gegenden und Feuchtigkeit. Nur der Brodbaum will im Staate São Paulo nicht recht gedeihen, er ist der anspruchsvollste aller tropischen Früchte tragenden Baumarten und verlangt besonders große Hitze und Feuchtigkeit, die in der intensiven Weise, wie sie zum Gedeihen dieses Baumes notwendig ist, im Staate São Paulo sehr selten zu finden sein dürfte.

Alle diese Tropenfrüchte sind selbstverständlich sehr empfindlich gegen Frost und in den Gegenden des Staates, die dem Reif und dem Frost ausgesetzt sind, können sie natürlich nicht gedeihen.

Reis und Zerealien. Zur allgemeinen Befriedigung hat in mehreren Munizipien des Staates São Paulo der Uebergang von der Monokultur des ausschließlichen Pflanzens von Kaffee zur Polykultur bereits gute Erfolge aufzuweisen. Einen besonderen Platz nach dieser Richtung hin nimmt das Munizip Campinas ein, welches sich allmählich zu einem Exportzentrum für die notwendigsten Lebensmittel auswächst. In der von der Eisenbahn durchschnittenen Zone macht sich dieser Fortschritt besonders bemerkbar, was der stetig zunehmende Gütertransport derselben einwandfrei beweist. Die kleine Landwirtschaft hat in jener Gegend ganz bedeutend zugenommen. Reis gedeiht vorzüglich. Herr Eliseu de Queiroz Telles hat auf seinem Anwesen in der Nähe der Station José Paulino in diesem Jahre über 4000 Sack Reis allerbesten Qualität geerntet. Die Preise lassen guten Nutzen.

Selbstmord. Die Untersuchung über den bereits gemeldeten Selbstmord des Barons Reuter in London ergab, daß die Tat in einem Anfall von Geistesgestörttheit ausgeführt wurde. Die Leitung der Geschäfte, der Telegraphenagentur, der der aus dem Leben geschiedene Vorstand, wurde in vollster Ordnung vorgefunden.

Praktische Rechenschule von Otto Büchler. Im Verlage von W. Rottenmund, São Leopoldo und Cruz Alta, Staat Rio Grande do Sul, aus welchem schon so manches praktische Lehrbuch für deutsche Schulen in Brasilien hervor-

gegangen ist, erschien soeben das dritte Heft der praktischen Rechenschule von Otto Büchler. Das Büchlein enthält auf dem beschränkten Raume von 72 Oktavseiten die bürgerlichen Rechnungsarten in ihrer einfachen Form, nämlich Dreisätze, Zinsrechnungen in allen Modifikationen, Rabatt-, Gewinn- und Verlust-Mischungs- und Teilungsrechnungen. Auch eine Tabelle der gebräuchlichsten Münzen, Maße und Gewichte fehlt nicht. Jedes Kapitel beginnt mit den nötigen Erklärungen, die in klarer, einfacher Sprache abgefaßt sind. Dann folgen die Übungen im Kopfrechnen und daran anschließend die schriftlichen Aufgaben, welche durchweg dem praktischen Leben entnommen sind. Das Heft ist mit großem Fleiß ausgearbeitet und streng systematisch zusammengestellt worden, es kann für Stadt und Landschulen warm empfohlen werden.

Berliner Brief

Der Riesenerfolg der zweiten deutschen Kriegaanleihe. — Die wirtschaftliche Stärkung Deutschlands. — Neue Erlindungen.

Berlin, den 22. März 1915.

Wenn unsere Feinde daran gezweifelt haben, daß Deutschland bis zum endgültigen Siege durchhalten kann, so werden sie nunmehr wohl, wenn sie überhaupt belehrt sein wollen, eines anderen belehrt sein. Die Neutralen aber werden Vergleiche anstellen können zwischen Deutschland, wo die zweite Kriegaanleihe trotz des um ein Prozent höheren Ausgabekurses einen solchen Riesenerfolg gehabt hat und zwischen England, wo die dortige Kriegaanleihe dauernd mit einem erheblichen Disagio notiert wird und der Mindestkurs für die goldgeränderten Konsols in den letzten Tagen um 2 Prozent wieder herabgesetzt werden mußte. Mancher von denen, die im Auslande die Schaulust nachrichten von der Vernichtung der Wirtschaftskraft Deutschlands gelesen hat, mag daran gezweifelt haben, daß die zweite Kriegaanleihe einen Erfolg gleich der ersten haben werde. Wir im Inlande wußten aber, daß die deutsche Volkskraft nicht nur ungebrochen ist, sondern, daß sich seit der Ausgabe der ersten Anleihe die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands noch gebessert haben. Schon die Tatsache, daß für die zweite Kriegaanleihe ein um 1 Prozent höherer Preis gefordert wurde als für die erste, konnte als Beweis gelten, daß die verbesserten wirtschaftlichen Verhältnisse und die allgemeine Zuversicht dies zu ließe. Die Erwartungen sind nicht nur erfüllt worden, sondern es ist ein Erfolg der den der ersten Emission weit übertrifft.

Auch vom Auslande sind diesmal Zeichnungen eingelaufen, die auf einige 100 Millionen Mark beziffert werden. Diese Auslandszeichnungen werden zum Teil von Deutschen herühren, die auf diese Weise ihr Interesse an dem Wohlergehen des Vaterlandes und dem glücklichen Ausgang des Völkerrings für Deutschland bekunden wollen. Immerhin scheinen auch einige Ausländer Zeichnungen angemeldet zu haben. Geworben hat Deutschland um die Beteiligung des Auslandes auch in diesem Falle nicht im Gegenteil, den deutschen Banken und Bankiers wurde seitens der Reichsbank ausdrücklich die Anweisung erteilt, Zeichnungsauforderungen nur im Inlande zu versenden. Daß uns gleichwohl die Beteiligung des Auslandes willkommen ist, ist selbstverständlich. Immerhin aber spielen dieselben eine geringfügige Rolle gegenüber dem, was das Inland geleistet hat. Hochinteressante Zahlen weisen die Beteiligung der deutschen Großstädte bei der neuen Zeichnung auf, welche hier folgen:

	Mill. Mk. gegen	Mill. Mk. der ersten Anleihe
Berlin	1,500	900
Frankfurt a. M.	327	148
Hamburg	315	215
Düsseldorf	280	81
Dresden	269	86
Stuttgart	245	74
Hannover	200	72
Breslau	197	136
München	195	109
Köln a. Rh.	180	115
Münster i. W.	176	78
Halle a. S.	134,4	82,7
Bremen	130,5	66,1
Stettin	114,5	57
Mannheim	91,5	43
Nürnberg	87	41
Essen	84	69
Karlsruhe	75	31
Danzig	54	30
Königsberg	53	18
Straßburg	34	13

Dieses Ergebnis unserer zweiten Kriegaanleihe ist ein Markstein nicht allein in der wirtschaftlichen Stärke Deutschlands und der deutschen Finanzgeschichte, nein, in der ganzen Welt. Neue Masse für die wirtschaftliche und finanzielle Leistungsfähigkeit der modernen Staaten werden dadurch aufgestellt. Solch riesenhafte Ergebnis bringt zugleich den Beweis einer erstannlichen Organisation unseres Geldmarktes in sich. Ohne sie ließe es sich nur unter tiefgehenden Störungen in die Tat umsetzen. Denn hier handelt es sich nicht nur um bloßen Zeichnungserfolg, nicht nur um Konzertzeichnungen. Jeder, der seine Zeichnung anmeldete, wußte vielmehr, daß er seine Anmeldung voll zugeht erhalten würde. Nur in Wahrheit besto-

„Gold gab ich für Eisen“

Sonnabend, den 24. April

Abends 8 1/2 Uhr, in den Räumen der Gesellschaft Germania

Zwangloser Familien-Abend

mit erster Versteigerung der gespendeten Gaben (Serie A und B)

Alle Deutschen und Freunde der Kolonie werden freundlichst eingeladen

Der engere Ausschuss

Konsul Dr. von der Heyde — Abt D. Miguel Kruse — F. A. Diederichsen

hende Kapitalkraft könnte also auf den Plan treten.

Wie ist unser Geldmarkt für die Arbeit der Bewegung so ungeheurer Summen gerüstet? Der Satz von 1 Prozent oder wenig darüber, der jetzt an unserer Börse für tägliches Geld herrscht, gibt hierauf schon eine gute Antwort. Nämlich dahin, daß unsere Bankwelt im Hinblick auf die Anleihe außerordentlich hohe Beträge bereit gestellt hat. Die inneren Ursachen dieser Tatsache sind teils darin zu suchen, daß die fest geschlossene Wirtschaft, in der unser Land jetzt im Kriege leben muß, das Geld, das sonst in unsern jährlich allein 20 Milliarden Mark betragenden Außenhandel beschäftigt ist, frei werden ließ. Das Gleiche gilt für die Summen, die in gewöhnlichen Zeiten in Vorräten von Rohstoffen und Fabrikaten festliegen. Ferner hat der Krieg die übliche Gewohnheiten der Hinausschiebung von Zahlungen für gelieferte Waren in den Hintergrund treten lassen, und zwar deshalb, weil der Hauptantraggeber, der wir jetzt haben, der Staat, durch seine erfolgreiche Anleihegeschäfte in den Stand pünktlicher Zahlung gesetzt ist. Was alles das ausmacht konnte gerade jetzt bei der Zeichnung der zweiten Kriegaanleihe beobachtet werden. Es meldeten sich da mit recht hohen Beträgen Aktiengesellschaften, die in Friedenszeiten niemals aus den Schuldnerlisten der Banken verschwunden waren. Die Kriegaanleihe hat ihren finanziellen Stand so flüssig werden lassen, daß sie aus inzwischen aufgespeicherten Bankguthaben Anleihezeichnungen aufnehmen konnten. Die in Handel und Industrie freigewordenen Mittel haben sich bei den Banken angesammelt, die ihrerseits durch die Ausschüttung des bankgeschäftlichen Verkehrs mit dem Auslande hoch besondere Quellen des Zuflusses haben; wie endlich auch das Rufen der Börsentätigkeit eine Rolle spielt.

Besondere Erwähnung bedarf aber noch der Umstand, daß der neue Reichsschatzsekretär am 10. März in seiner Jungferrede im Reichstage ankündigte, daß später noch eine Anleihe von 10 Milliarden Mark notwendig werden würde, um Deutschland die notwendige finanzielle Kriegsbereitschaft bis zum Spätherbst d. J. zu sichern. Dabei sagte er: „Wir werden nicht darauf verzichten können, und wir denken auch nicht daran, darauf zu verzichten, daß unsere Feinde, — abgesehen von allem andern — uns für den materiellen Schaden zukommen müssen, den sie mit diesem frevelhaft angelegten Kriege anrichten.“

Diese Worte löbten nicht nur im Hause sondern im ganzen Deutschen Volke lauten Beifall aus; aber auch unsere Feinde werden gut tun, die getane Ausrüstung rechtzeitig zu beachten. Jedenfalls haben diese eine sehr deutliche Ankündigung erhalten, welche keinen Zweifel übrig läßt, was das deutsche Volk von seiner Regierung erwartet. So ist nach allen Seiten betrachtet, dafür gesorgt, daß ein weiteres Ruhmesblatt fertig wurde, das sich das deutsche Volk jetzt für alle Zeiten liest.

Die durch den Krieg hervorgerufene und bedingte Umwertung aller Werte schreitet noch beständig fort und bringt fast täglich neue Werte hervor, die dem wirtschaftlichen Deutschland auch noch nach dem Kriege von ungeheurer Wichtigkeit sein werden. Dabei tritt auffallend zu Tage, daß durch diese neuen Erfindungen Deutschland sich mehr und mehr vom Auslande unabhängig machen kann. Einen der empfindlichsten Schläge erhält Chile und auch Nordamerika durch diese Umwertung. Deutschland bezog noch in 1910 von Chile für nicht weniger als 133 1/2 Millionen Mark Salpeter zur Stickstoffbereitung. Mit Unterstützung der Regierung ist es nunmehr gelungen, Stickstoff in beliebigen Mengen aus Luft herzustellen, resp. aus dieser herauszuziehen, so daß Deutschland schon jetzt in der Lage ist ein Stickstoffmonopol zu errichten. Das in Verbindung mit dem deutschen Kali liefert Deutschland eine Anzahl von Handelsspezialitäten in die Hand mittelst deren es auf dem Weltmarkte längere Zeit dominieren kann. Chile wird durch die neue Stickstoffherstellung in seinem gesammelten Wirtschaftsleben ungemein schwer betroffen, besonders da die Herstellung des Stickstoffes auf chemischen Wege sich unendlich viel billiger stellt als die Gewinnung von Salpeter in Chile selbst. Es ist ein merkwürdiges Zusammenfallen, daß gerade Chile, welches seit Ausbruch des Krieges so ungemein gehässig sich Deutschland gegenüber betragen hat, dadurch eine ungemein empfindliche Wiedervergeltung erhält, die nicht einmal gesucht werden brauchte.

Ähnlich wird es Nordamerika auf verschiedenen Gebieten noch ergehen. Der amerikanische Petroleumtrust wird sich nicht wenig wundern, wie verhältnismäßig wenig Petroleum nach dem Kriege in Deutschland wird absetzen können. Viele Automobile in Deutschland fahren heute bereits mit Spiritus, welcher sich in normalen Zeiten auch bedeutend billiger stellt wie Gasolin oder Benzin. Carbid gibt in Verbindung mit Wasser ein Gaslicht, welches an Klarheit das des Petroleums weit übertrifft. Eine Explosionsgefahr ist dabei ganz ausgeschlossen und hat noch den Vorzug großer Billigkeit. Besonders läßt sich der Transport von Carbid auch viel leichter bewerkstelligen als der von Petroleum. Carbid kommt in einfachen Blechdosen in den Handel, besitzt Steinform und kann daher leicht gehandhabt werden. Zweifelslos wird sich Carbid in Ueberseeländern an Stelle des Petroleums schnell einen ausgedehnten Absatzmarkt erobern. Ein Kilo Carbid kostet heute im Kleinhandel in Deutschland nur 30 Pfennige und genügt für eine Woche per Lampe bei einer Brenndauer von durchschnittlich sechs Stunden per Tag.

An Brotfrüchten wird Amerika in Zukunft nicht unerheblich weniger in Deutschland absetzen. Durch die Kultivierung von Moor- und Oedländerreien, welche unter Heranziehung der Kriegsgelangenheiten, flott vorwärtsschreiten, gewinnt Deutschland nicht unerhebliche Anbauflächen für seinen Ackerbau, die eine bedeutende Mehrproduktion an Brotfrucht ermöglichen. Diese und andere Umgestaltungen werden es mit sich bringen, daß Deutschland nach dem Kriege in sehr vielen Hinsichten, von ausländischen Produkten aller Art, viel unabhängiger sein wird als es vor dem Kriege war. So manches Land und mancher Staat wird diese Unabhängigkeit Deutschlands bei den notwendig werdenden Handelsverträgen empfindlich zu fühlen bekommen, besonders da zweifellos ein Zollbund zwischen Deutschland und Oesterreich-Ungarn nach dem Kriege geschaffen werden wird. Beide Staatenbünde ergänzen sich aber auf den verschiedenartigsten Wirtschaftsebenen derartig, daß das Ausland vielfach ganz ausgeschaltet werden kann. Ausserdem aber steht mit Bestimmtheit zu erwarten, daß auch eine engere Anlehnung an die Türkei stattfinden wird, wodurch wirtschaftlich die drei Verbündeten ungemein unabhängig werden.

Der Grosse Krieg

Großfürst Nikolaus Nikolajewitsch ist gegangen. An seiner statt lenkt General Danilow die russischen Heere.

Die offizielle russische Version erzählt von einem Leberkreisl-Geschwür, das den Großfürsten an das Krankenlager fesselte und einen gefährlichen operativen Eingriff notwendig erscheinen lassen sollte. Diese antiche Erklärung vermag aber nicht den Gerüchten, daß der Generalissimus von Baron v. Sievers durch einen Revolver-schuß schwer verwundet worden sei, die Glaubwürdigkeit zu benehmen. Man erinnert sich unwillkürlich an die vielen Dementis der russischen Regierung und die sind alle derart gewesen, daß die Erinnerung an sie den Glauben an die Wahrhaftigkeit russischer Minister nur erschüttern kann. Mag dem nun aber sein wie ihm wolle: mag der Großfürst von einer Kugel hingestreckt auf dem Bette schweren Leidens sich stöhnend wälzen oder mag er von einem bösen Geschwür gequält sich in die liebevolle Pflege seiner Gemahlin begeben haben, Tatsache ist und bleibt, daß die Zügel seiner starken knöchigen Hand entzogen und daß die Träume seiner Stanzja von Szepter, Krone und Stern in nichts zerfallen sind. Anstatt des Purpurs, nach dem die russische Montenegroinier gierig ihre schönen Hände ausstreckte, reicht das Schicksal ihr vielleicht den Wüstenkleider. Nikolaus Nikolajewitsch steht im 59. Lebensjahr, in einem Alter, in dem die Mitglieder seiner Familie auch ohne Schnüverletzungen oder Lebergeschwüre die schönsten aller Welten zu verlassen pflegen. Es ist eine Seltenheit, daß ein Romanow die Grenze der Sechzig erreicht. Er ist wohl stärker gebaut als die meisten seiner Vettern und der Dienst, den er sich mit Fanatismus seitlicher hingab, hat ihm besser konserviert als der Aufenthalt in Paris und an der Riviera seine meisten Verwandten, aber an seinen Bildern konnte man doch schon seit Jahren erkennen, daß er nur noch ein Schatten des ehemaligen Gardekommandeurs war,

zu dessen stolzer männlicher Schönheit die Augen des schwachen Geschlechts mit Bewunderung hinaufschauten. Der Wurm, der seinen gleich ihm sehr stark gebauten Vater zernagte, der Wurm, den fast jeder Romanow seit den Zeiten Paul I. als eine fatale Erbschaft in seinen Knochen trägt, hat auch seine ehemals so geschmeidige und elegante Gestalt zerstört. Es wäre ein Wunder, wenn er die schwere Krankheit — rühre sie nun von einem Schusse oder von einem Leberkrebs-Geschwür her — überstehen sollte. Galt er aber von dannen, bevor noch der Weltbrand, den er freilich entzündet, zu Ende ist, dann verliert Rußland die starke Hand, die, wenn auch verkehrt, doch immerhin kutschieren konnte.

General Danilow, den das Vertrauen des Zaren zu dem verantwortungsvollen Posten des Oberbefehlshabers berufen hat, ist ein gelehrter Offizier, der jedem Heere zur Zierde gereichen würde. Vor dem Kriege bekleidete er die Stellung des Generalquartiermeisters im Generalstabe und es war zum großen Teil sein Werk, daß der russische Aufmarsch sich in einer die Welt überraschenden Ordnung vollzog. Während des Krieges wurde er nur einmal genannt, als von der Schaffung eines „Zentraldirektoriums der strategischen

Leitung der Heere“ die Rede war, dem er vorstehen sollte. Jedenfalls befand er sich an der Seite des im praktischen Dienste wohl sehr tüchtigen, kriegswissenschaftlich aber kenntnislosen Großfürsten, und die Vermutung ist nicht von der Hand zu weisen, daß er derjenige war, der die strategischen Bewegungen der Armeen leitete. Dieser Leitung haben deutsche Militärkritiker ihre volle Anerkennung gezollt und sie genial befunden. In demselben Sinne wird Danilow weiter arbeiten; er wird das Beste tun, was in seinen Kräften steht und diese Kräfte sind nicht zu verachten, aber dennoch liegt kein Grund vor, von der Personalveränderung in der obersten Heeresleitung auch eine Änderung der Gesamtanlage zu erwarten, und das um so weniger, als General Danilow, wie gesagt, allem Anschein nach schon seit langen Monaten der tatsächliche Leiter des russischen Millionenheeres war. Demnach müßte er jetzt die Verantwortung für eine Sache übernehmen, der er bereits seine ganze Kraft gewidmet hat.

Auch auf der deutsch-österreichischen Seite wird eine große Veränderung vorgenommen. Feldmarschall von Hindenburg geht nach den Karpathen, um die Riesenschlacht zu leiten, die in jenem Gebirge tobt. Die Berufung des deutschen

Feldherrn nach dem österreichisch-ungarischen Kriegsschauplatz kann im ersten Augenblick als eine Zurücksetzung der österreichisch-ungarischen Generale empfunden werden, aber dieses ist nicht der Fall und wir glauben sicher, daß diese Generale die ersten waren, die Berufung Hindenburgs zu empfehlen. Es handelt sich hier in erster Reihe um die Ausnutzung großer moralischer Werte. Den österreichisch-ungarischen Generalen war es bisher nicht vergönnt, solche Siege zu erringen wie Hindenburg sie in Ostpreußen und in Polen errang; deshalb haben sie auch nicht den Nimbus, der seine Persönlichkeit umstrahlt, und der Nimbus des Namens hat vielleicht nirgendswo eine solche Geltung wie im Kriege, wo er eine doppelte Wirkung auszuüben vermag. Die in den Karpathen kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen müssen durch den Namen Hindenburg in ihrer Siegeszuversicht noch verstärkt werden; die Russen aber, für die der Name des Siegers bei Tannenberg und den masurenischen Seen ein Alp ist, müssen durch sein Erscheinen an der Karpathen-Front in ihrer schon so wie so geringen Sicherheit noch mehr erschüttert werden. In der Geschichte entscheidet die Persönlichkeit und deshalb muß man dort Persönlichkeit

einsetzen, wo es sich um eine Entscheidung handelt. Feldmarschall Hindenburg wurde nicht nach den Karpathen berufen, damit er die Schlachtlage neu aufstelle, sondern nur deshalb, weil sein großer Persönlichkeitswert nicht brach liegen dürfte, während die verbündeten Truppen zwischen Galizien und Ungarn um eine Entscheidung rangen, die nicht nur für die Donaumonarchie, sondern auch für das Deutsche Reich gilt.

Tat der neue russische Name, den die Geschichte von nun ab neben dem Hindenburgs nennen wird, vielleicht denselben Persönlichkeitswert wie der des Feldmarschalls? Die strategische Gewandtheit Danilows zu bezweifeln, wäre grober Unfug; die Persönlichkeit des Generals zu werten, sind wir außerstande, denn wir kennen ihn zu wenig. Aber eines ist sicher: er hat keinen Namen. Im Generalstab arbeitete er als Generalquartiermeister unter dem Chef Schillinski; in diesem Kriege arbeitete er unter der Verantwortung des Großfürsten-Generalissimus und trat nirgendswo in Erscheinung. Seine Soldaten kennen seinen Namen nicht, er ist noch nie durch einen Sieg der Bewunderung empfohlen worden. Gegen den Namen Hindenburg wiegt der Name des Generalstablers Danilow nichts.

Gold gab ich für Eisen
Deutsches Rotes Kreuz
São Paulo.
Zur Entgegennahme von Gaben als Beihilfe zur Pflege der verwundeten Krieger sowie zur Unterstützung bedürftiger Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre Gefallenen befindet sich Dienstag von 1-2 Uhr nachmittags und Donnerstags von 8-9 Uhr abends in der „Gesellschaft Germania“, São Paulo, ein Mitglied des Komitees zur Verfügung.

Konsultationswegweiser.
DEUTSCHLAND. — Dr. von der Heyde, Rua Boa Vista 4.
OESTERREICH-UNGARN. — Ch. von Rémy, Avenida Luiz Antonio 211.
SCHWEIZ. — Achilles Isella, Rua Visconde Rio Branco 43.
HOLLAND. — Cäsar Hoffmann, i. V., Rua S. Bento 81.
SCHWEDEN. — E. Waller, Rua Maranhão 1.
DAENEMARK. — A. von Bülow, Rua S. Bento 81.

Todesanzeige u. Danksagung

Allen Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, dass gestern, am 20. ds., morgens 9 1/2 Uhr, unsere innigstgeliebte Tochter, Gattin, Mutter, Schwägerin

Sophia Mattau
im Alter von 33 Jahren am Herzschlag plötzlich entschlafen ist. Allen denen, die der Verstorbene auf dem Wege zum Grabe das letzte Geleit gaben und ihren Sarg mit Blumen schmückten, sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

S. Paulo, 21. April 1915.
Rudolf Krüger und Familie
Jorge Ramos und Familie
Antonio Mattau und Kinder

Oest.-ungar. Hilfs-Verein
Kaiser Franz Josef-Stiftung

S. Paulo, 21. April 1915.

Ordentliche Generalversammlung
im Saale des Progreffior abends 8 1/2 Uhr

- Tagesordnung:
1. Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung;
 2. Verlesung des Kassen- und Verwaltungsberichtes;
 3. Neuwahl des Vorstandes;
 4. Etwaige Anträge der Mitglieder und Verschiedenes.
- I. A.: O. R. Quass
Schriftführer.

Der bekannte Joinvillenser Industrielle Herr August Stock schenkt in Anerkennung seiner glänzenden Heilung durch ISIS VITALIN folgendes:

„Seit langer Zeit litt ich an grosser Nervosität (Nervenschwäche), die mir die Tätigkeit in meinem Betriebe fast zur Unmöglichkeit machte. Zahlreiche Mittel waren versucht, allerlei Ratschläge erfolglos ausgeführt. Auf ärztlichen Rat hin, nahm ich dann ISIS VITALIN, das überraschend gut half. Ich bin heute vollkommen hergestellt und habe nicht die geringste gesundheitliche Störung seit jener Zeit gehabt.“

Da ISIS VITALIN mit viel Wasser gemischt eine ausserordentlich wohlschmeckende Limonade ist, die im heissen Sommer sehr erfrischend und belebend wirkt, so halte ich jetzt immer ISIS VITALIN im Hause zum Gebrauche für meine ganze Familie, alt und jung. ISIS VITALIN ist ein so stark konzentrierter Extrakt, dass eine Flasche davon für 60 bis 65 Gläser Limonade ausreicht; infolgedessen ist es im Gebrauche so billig, dass Jeder ohne Ausnahme es trinken kann. Der ständige Genuss der ISIS VITALIN Limonade ist noch ganz besonders anzuraten, weil nach vielseitiger Erfahrung Gesundheit und Lebensfreude dadurch gehoben werden. — Ich nehme diese Gelegenheit wahr, Ihnen für Ihr vorzügliches Präparat öffentlich zu danken.

Joinville, 5. September 1914
(gez.) August Stock.

Chops-Lokal

Hell u. geräumig, gemütlich und gut eingerichtet, incl. Wohnung Rs. 200 Mibreis monatl. Miete ist zum Selbstkostenpreis zu verkaufen. Rua Victoria N. 76, S. Paulo. 1773

Dienstmädchen

Gesucht ein gutes deutsches Dienstmädchen für häusliche Arbeiten von besserer italienischer Familie im Innern. Gute Behandlung zugesichert. Reisekosten werden vergütet. Bedingungen werden verlangt. Off. unter J. 23. an die Exp. ds. Blattes.

Gesucht

jüngeres Mädchen für kleinen Haushalt und zu 2 Kindern. Rua Bella Cintra 70. 1775

Deutscher Männer-Gesang-Verein „Lyra“



Sonnabend, den 1. Mai 1915

Grosser Konzert- u. Theater-Abend

zu Gunsten des deutschen und österreichisch-ungarischen Roten Kreuzes sowie des türkischen Roten Halbmondes.

Anfang punkt 1/2 9 Uhr Anfang punkt 1/2 9 Uhr

PROGRAMM:

- I. TEIL.
1. Stimmbeschwörung Dührner Männerchor
 2. Die schöne Müllerin J. Raff Streichquartett
 3. Klaviervortrag
a. 2. ungarische Rhapsodie Liszt-Bendel
b. Dernier Sourire B. Godard
 4. Mendelssohn-Konzert Frl. Lydia Müller
 5. Der Kindes Schmen Violin-Solo
 6. Klaviervortrag Herr C. Aschermann
a. Damsa Hungara. Brahms
b. Nocturno Chopin
c. 6. Rhapsodie Liszt
 7. Deutsche Treue Quartett
Drama in 1 Akt von Theodor Körner
- II. TEIL.
8. Ich kehre wieder Jul. Wengert Männerchor
 9. Das erste Lied Otto Fischer Doppelquartett
 10. Skatabend

Lustspiel in 1 Akt von Siegfried Philipp

Dirigent Herr E. Pavlovsky u. am Klavier Herr Albert Kuhlmann

Hierauf findet bei gemütlichem Zusammensein eine Tombola statt und werden Geschenke hierfür vom Ausschuss im Lokale der Lyra dankend entgegengenommen.

Eintritt 2\$000.

Der Ausschuss.

Deutscher Lieder u. Balladenabend
von Herrn und Frau Meyn

am Donnerstag, den 22. April 1915 im Festsaal der Germania

zum Besten der Deutschen Kriegsinvaliden

Pünktlich 8 1/2 Uhr abends.

Eintrittskarten a \$5000 erhältlich: Casa Rosenhain, Casa Allemã, Casa Leunke, Loja Flora und abends an der Kasse. Für die Mitwirkenden beim Waffenschmied liegen Karten zum halben Preis in der Casa Rosenhain reserviert.

Tüchtiger Küfermeister

besonders im Brauerfach bewandert, der auch schon verschiedene Montagen in Südamerika ausgeführt und jetzt infolge des Krieges ausser Stellung ist, sucht eine solche, am liebsten eine selbstständige, wenn auch nur, um das Aus- und Einkellern u. s. w. in einer Brauerei zu besorgen. Gefl. Off. mit Gehaltsangabe u. s. w. an C. P. Rua Barão de Amazonas N. 131 Rio de Janeiro. 1729

Eisen-Elixir

Elixir de Ferro aromatizado glycyro phosphatado. Nerventstärkend, wohlschmeckend leicht verdaulich und von überraschendem Erfolg. Heilt Blutarmut und deren Folgen in kurzer Zeit. Glas \$3000. 1056 Pharmacia da Luz Rua Duque de Caxias No. 17

Zu vermieten

ein Haus für 90\$000 an eine saubere Familie; dasselbe besteht aus Saal, Essaal, zwei Schlafzimmer, Küche und Badezimmer; hat alle modernen Einrichtungen, elektr. Licht, Gasofen und Hof. Rua Jabaguará 46 (Villa Marianna), S. Paulo. 1611

Ein Zimmer

mobliert oder unmobliert in ruhigen Hause, ist an anständigen Herrn sofort zu vermieten. Rua dos Andradas 15, S. Paulo. 1771

Winchester Salon-Büchse

gut erhalten, wird zu kaufen gesucht. Rua do Seminário N. 13, São Paulo. 1772

Gutes Haus

In Rua José Getúlio ist das Haus N. 6-A zu verkaufen, enthaltend: 4 Schlafzimmer, Besesssaal, Veranda etc. Preis 28.000\$000. Zahlung: Hälfte in bar und der andere Teil auf längere Frist nach Uebereinkunft. Näheres daselbst. (gr)

Möbliertes Wohn- u. Schlafzimmer

mit Küchenbenutzung von Ehepaar gesucht. Luz oder Mariannaviertel. Gefl. Off. unter C. B. 100* an die Exp. ds. Blattes. 1756

Wohnung

3 Zimmer, Küche, und Bad, gelegenheit sowie Garten, für 60\$000 monatlich zu vermieten. Rua Augusta 409. 1759

Bar Quinze :: Ao Quinze
Bar und Restaurant

Rua 15 Novembro 59 :: Telephon 3062

Geöffnet bis 1 Uhr nachts.

Bestfrequentierte Frühstücks-Lokal im Zentrum der Stadt.

Grosse Auswahl in warmen u. kalten Speisen.

Bestsortiertes Lager in ausländischen Weinen und Likören.

Spezialität in Eisbeinen und Wienerwürstchen mit Sauerkraut.

Vorzügliche Germania-Schoppen à 200 rs. u. Steinbeger Urquell von H. C. König. u. Bräudum. Aarhus und Aalborg Aquavit. 1776

Casa Gustavo

Deutsches Eisenwaren-Geschäft

Grosses Lager in Farben, Oelen und Küchengereäten

Gustavo Kölsch & Cia.

Rua Lavapés 11 (Ecke Teixeira Leite) GAMBUCY. :: Tel. 2972

Grosse Bildhauerwerkstatt

— von —

André Teixeira Pinto & Comp.

Lager von Kunstgegenständen, Vasen, Säulen, Terracotta-Medaillons für Gärten, Fassaden und Salons.

Es werden Arbeiten auf Bestellung ausgeführt.

Lager von französischem Gyps.

Avenida Luiz Antonio 60 :: S. Paulo

Lotterie von São Paulo

Ziehungen jeden Montag und Donnerstag

unter Aufsicht der Staatsregierung

N. 32 Rua Quintino Bocayuva N. 32

Reihenfolge der Ziehungen im April 1915

Donnerstag, den 22. April

= 30 Contos =

für 2\$100

April 1915

554	22.	Donnerstag	30000\$	2\$700
555	26.	Montag	20000\$	1\$800
556	29.	Donnerstag	20000\$	1\$800

Bestellungen aus dem Innern, die von dem betreffenden Betrag und dem Gelde für Porto begleitet sein müssen, sind zu richten an die General-Agenten:

Julio Antunes de Abranches & C. — Rua Direita, 39 — Caixa, 177 — São Paulo.

Carlos Montoro Guimarães — Vale Queimado — Rua Direita, 4 — Caixa, 167 — São Paulo.

J. Azevedo & Co. — Casa Bolívia — Rua Direita, 10 — Caixa, 26 — São Paulo.

Amancio Rodrigues dos Santos & Co. — Praça Antonio Prado, 5 — Caixa, 166 — São Paulo.

J. U. Sarmiento — Rua Barão de Jaguara, 15 — Caixa, 71 — Campinas.

CASA MIEHE Rua São João 279
:: Telephon N. 748 ::

Neu eingetroffen ein grosses Sortiment in:

gehakelten, wollenen

Kinderjäckchen

Erstlingsschuhen

Kindermützen

Kinderkleidchen

sowie Damenpaletots

ALBERT MIEHE

Den Herren

Fazendeiros u. Landwirten

empfehlen wir unsere preparierten

Horn-Knochenmehle

als die besten und billigsten Düngemittel.

zum Preise von 120\$000 die Tonne von 1000 Kilo. — In Säcken von 15 Kilo frei Station São Paulo.

Fabrica de Pentes „Grion“

Rua Joaquim Carlos N. 73 — Caixa Postal 304

SÃO PAULO

Junges deutsches Mädchen

sucht Stellung als Hausmädchen. Off. erbeten unter „Hausmädchen“ an die Exp. ds. Bl. 1745

Auf erste Hypotheken

zu vergeben 10, 12 und 20 Contos de reis, zu 12 1/2 p. a. Off. unter A. B. 1 an die Exp. ds. Bl. — Die Grundstücke werden nur bis zur Hälfte ihres Wertes befehrt. 1761

Zu vermieten

ein kleines neues Haus mit 2 Zimmern und Küche, Hof und Vorgarten. Rua da Consolação 508. Die Schlüssel sind in derselben Strasse 533 (venda). 1766

Billig zu verkaufen

ein gut erhaltener Baby-Korb u. einen Kinder-Klappstuhl. Rua José Antonio Coelho 118, Villa Marianna. 1763

Ordentliches Mädchen

für sämtliche Hausarbeiten gesucht. Alameda Nothmann 70.

Kindermädchen

welches auch andere Hausarbeiten verrichten kann, gesucht. Rua Haddock Lobo 19. 1763

Herr Gustav Funke

wird aufgefordert, Rua Santo Antonio 18 (Privatpension) vorzusprechen. 1710

Turnerschaft von 1890

São Paulo

Rua Couto de Magalhães N. 51

Turnabende:

Männerriege: Dienstag und Freitag, 8-10 Uhr abends.

Knabenriege: Dienstag und Freitag, 7-8 Uhr abends.

Damenriege: Montag u. Donnerstag, 7-8 Uhr abends.

Mädchenriege: Montag und Donnerstag, 5 1/2-6 1/2 Uhr abends.

Anmeldungen werden daselbst entgegen genommen.

Gründliche Behandlung von

Frauenleiden

mittels Thuro-Brandt-Massage und Gymnastik. 1053 — 19-jährige Erfahrung. Frau Anna Guggen. Rua Aurora N. 100 — São Paulo

Dr. Stapler



Reederei Nordstern
Stockholm-Johnson-Linie
Direkte Linie nach Schweden
und Norwegen.

Der schwedische Dampfer 1732

Pedro Christophersen
erwartet am 25. April, geht
nach dem nötigen Aufenthalt von
Santos nach

Rio, Christiania,
Malmö, Gothenburg
und Stockholm

Wegen Frachten und weiteren
Informationen wende man sich
an die Agenten in

Schmidt, Trost & Co.
Rua Sto. Antonio N. 50



**COMPANHIA NACIONAL DE
NAVEGACAO COSTEIRA**

Wöchentliche Passagierdienst
zwischen Rio de Janeiro und
Porto Alegre, anlaufend die Häfen
Santos, Paranaíba, Florianópolis,
Rio Grande u. Porto Alegre.

Der neue Dampfer

ITATINGA
geht am 22. April von Santos
nach

Paranaíba, Florianópolis,
Rio Grande, Pelotas
und Porto Alegre

Diese Dampfer haben ausge-
zeichnete Räumlichkeiten für Pas-
sagiere, ebenso Eiskammern. Die
Gesellschaft macht den Absen-
den und Empfängern der durch
ihre Schiffe transportierten Gü-
ter bekannt, dass die letzteren
in Rio am dem Armazen N. 13

kostenlos empfangen und abge-
liefert werden. Nähere Auskünfte
in S. Paulo Rua da Boa Vista 15,
in Santos Rua 15 de Novembro
N. 98 (Sobrado). 1059

Dr. Carlos Niemeyer
Operateur und Friseur, be-
handelt durch eine wirksame
Spezialmethode Krankheiten der
Verdauungsorgane und deren
Komplikationen, besonders bei
Kindern. — Sprechzimmer und
Wohnung: Rua Arouche No. 2.
— Konsultorium: Rua Alves
Penteado N. 6.
Sprechstunden von 2 bis 4 Uhr.
Gibt jedem Ruf sofort Folge.
Spricht deutsch. 1016



Reederei Nordstern
Stockholm-Johnson-Linie
Direkte Linie nach Schweden
und Norwegen.

Der schwedische Dampfer 1731

Annie Johnson
erwartet am 25. April, geht
nach dem nötigen Aufenthalt von
Santos nach

Rio, Christiania,
Malmö, Gothenburg
und Stockholm.

Wegen Frachten und weiteren
Informationen wende man sich
an die Agenten in

Schmidt, Trost & Co.
Rua Sto. Antonio N. 50.

Gutgehendes
altes Restaurant im Stadtzentrum
ist preiswert zu verkaufen. Anfra-
gen unter "Restaurant" an die
Exp. ds. Blattes. 1752

**Canarios Ham-
burguez**
Reine Rasse
zu verkaufen.
Rua Sto. An-
tonio N. 55
— São Paulo —

Zu vermieten
an seriöse Herren oder Damen
zwei schöne Zimmer, mit elektr.
Licht, Bad, Morgenkaffee, bei
Schweizerfamilie. Rua Pedroso
No. 16. 1712

Emilio Tallone
Rua da Boa Vista No. 21
SÃO PAULO 1056

Weinlager
Verkaufe ausschließlich Weine
meiner eigenen Importation.

Weisswein
trocken, Typ Mosel
Das Dutzend . . . Rs. 14\$000

Roter Tischwein
Typ Medoc
Das Dutzend . . . Rs. 12\$000

**Armazem de Seccos
e Molhados**
Das in der Rua José Antonio
Coelho N. 250, Ecke Rua Abílio
Soares, gelegene Haus, in wel-
chem seit langen Jahren eine
Venda mit Erfolg betrieben
wurde, und welches vergrößert
und mit den jetzigen Vorräten
der Sanitätsbehörde umge-
ändert worden ist, ist mit oder
ohne Kontrakt zu vermieten.

Dasselbe hat ausser dem Arma-
zen 3 grosse Zimmer, Küche,
Auffbewahrungsraum, Badezim-
mer etc. und eignet sich für eine
besondere Venda verbunden mit
Bierensalabank. Die Gegend ist
stark von Deutschen bewohnt
und da in der Nähe keine Kon-
kurrenz vorhanden ist, so bietet
sich für einen tüchtigen, bran-
chenkundigen Geschäftsmann, der
über das nötige Betriebskapital
verfügt, eine sehr günstige Ge-
legenheit für eine sichere Exis-
tenz. Nähere Auskunft erteilt
F. Schulz, Rua Santa Epifânio
N. 9. 1723

Buchführung
übernimmt tüchtiger, solider
Kaufmann mit guten Empfeh-
lungen hiesiger Firmen. Gefl. An-
fragen unter "Buchhalter" befor-
die Exp. ds. Blattes. 1683

**Recebedoria de Rendas
da Capital**

Neue Steuern
Rechnungsjahr 1915.
Laut Verfügung des Herrn
Carlos de Carvalho, stellvertre-
tender Verwalter dieses Steuer-
amtes, bringe ich zur Kenntnis
der Interessenten, dass während
dieses Monats folgende Steuern
entgegengenommen werden:

Handelskapital, Industriekapital,
Kapital der Aktiengesellschaften,
Privatkapital in Darlehen ange-
legt, Brantweinsteuer.

Nach Ablauf dieses Monats
wird ausser der Steuer ein Straf-
zuschlag (Multa) von 10% er-
hoben. 1571

Recebedoria de Rendas da Capital
der Chef der 2. Abteilung
Manuel de Aguiar Vallim

Wieder neu eingetroffen
Phantasie- u. Jackenkleider,
Mäntel, Morgenkleider,
Blusen.

sowie **Geschensartikel**,
schöne Auswahl und billige
1576 Preise.
Alameda Barão de Limeira N. 16

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt.
Rua São Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch. 1008

Gegen weisse Haare
gibt es nichts besseres als den
Gebrauch der **Brillantine**
Triumpho, die denselben so-
fort eine schöne kastanienbraune
Farbe gibt. Verkauf in der
Casa Lobre, Rua Direita No. 2.
S. Paulo. Preis 3\$000 per
Flasche. 1590

Restaurant und Pension
Zum Hirschen
Rua Aurora No. 37 — S. Paulo
empfehlen sich dem hiesigen und
reisenden Publikum. Gute Küche,
freundliche Bedienung, lichte
Zimmer, saubere Betten, Mässige
Preise. Stets frische Antartica-
Chops — Es ladet freundlich ein
1014

Georg Hee
Pensionisten werden jederzeit an-
genommen. — Auch Mahlzettel
ausser dem Hause.
Jeden Sonntag Tazzmusik.
Jeden Abend
Klavierunterhaltung
Geöffnet bis ein Uhr nachts

Hotel u. Pension Suisse
Bestes Familien-Hotel
Rua Brig. Tobias 1
Telephon 1721
SÃO PAULO 1064

Hotel Albion
Rua Brigadeiro Tobias 59
in der Nähe der Bahnhöfe
São Paulo
empfehlen sich dem reisenden
Publikum. — Alle Bequemlich-
keiten für Familien vorhanden.
Vorzügliche Küche und Ge-
tränke. Gute Bedienung.
Mässige Preise. — Gelegentlich Zu-
sammenkunft für Geschäfts-
treffen. — Preis 1021

Germano Besser
Bau-Unternehmer
übernimmt alle Arten von Neu-
und Umbauten
sowie alle ins Fach schlagende
Arbeiten. 1693
Rua Tapinambá N. 24
(Largo Guanabara)

**Deutsche
Schlachtere u. Fabrik**
Feine Fleisch- und Wurstwaren
von Ernst Bischoff.

Fleischverkauf:
Rua Anhangabahi (Mereadinho
Provisorio No. 11 und 19).

**Rauchfleisch u. Wurst-
warenverkauf:**
Rua Anhangabahi (Mereadinho
Provisorio No. 11 und 19).

Mereadinho No. 5
Madama Francisca Duchlos.
SANTOS
Sr. Salgado Pinha
N. 22, Rua Frei Caspar N. 22
CAUPEMAS
Sr. Bernardo Stapelfeldt
Mereadinho N. 11.

Fabrik und Niederlage:
Rua Dr. Pinto Ferraz N. 98
92 (Villa Mariana)

Guter Verdienst
wird noch in der Zahntechnik
erzielt und können Herren und
Damen gegen mässiges Honorar
selbige bei mir erlernen. J.
Strauss, Zahnarzt, Largo The-
zouro 5, Sala 2, São Paulo.

Zu vermieten
ein Haus in der Rua Franca
Pinto 8 (Villa Mariana) mit 4
Zimmer u. Küche, elektr. Licht,
Gafolen, an kleine bessere Fa-
milie. Preis 3\$000 mit Wasser. 1743

**Dekorateur
und Lackschreiber**
für Stundenarbeit ge-
sucht. Casa Carlos,
Rua Direita 29-A. 7511

In einem Gartenhause in ge-
sündester Lage São Paulos sind
mehrere
elegant möblierte Zimmer
mit allen Bequemlichkeiten sehr
preiswert zu vermieten. Mit od.
ohne Pension. Mehrere Bonds-
verbindungen in unmittelbarer
Nähe. Bond N. 5 vor der Tür.
Rua Arthur Prado 95. 1727

Das Haus
Rua Dr. Arthur Prado 58-A,
hochgelegenes und mit prachtvol-
ler Aussicht, Erdgeschoss und
einem Stockwerk ist zu verkaufen.
Eignet sich für elegante
Familie. Zu erfragen täglich von
8 bis 11 Uhr im Hause selbst.
Billiger Preis. 1747

D. J. Britto
1029 Spezialarzt für
Augenerkrankungen
ehemaliger Assistenzarzt der
K. K. Universitäts-Augenklin-
ik zu Wien, mit langjähriger
Praxis in den Kliniken von
Wien, Berlin u. London.
Sprechstunden 12 1/2-4 Uhr.
Konsultorium und Wohnung:
Rua Boa Vista 31, S. Paulo.

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-
Krankheiten.
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist.
Früher Assistent in der Klinik
von Prof. Urbantschitz, Wien.
Spezialarzt der Santa Casa.
Sprechstunden von 12 bis 2 Uhr
Rua S. Bento 33. — Wohnung:
Rua Sabará No. 11. 1014

Zu vermieten
ein kleiner frdl. Saal, möbliert
oder unmöbliert. Rua Santo An-
tonio 101. 1755

Brasilianische Steinkohle.

(Die Kohlenlager von Barra Bonita und
Rio Laranginha, Munizip Thomazina,
Staat Paraná.)

Wie bekannt, sind an mehreren Stellen
Brasilens, namentlich in den südlichen
Staaten, Kohlenadern entdeckt worden.
Man hat sich aber bisher im allgemeinen
weniger damit beschäftigt, weil durch den
Import englischer Kohle, deren Qualität
wohl besser sein dürfte, niemand Lust
hatte, Kapitalien in diese Industrie zu
stecken. Der große Krieg hat den Laufen
die Augen geöffnet und gezeigt, wie wich-
tig es ist, Brasilien vom Kohleimport un-
abhängig zu machen. Man hat deshalb
seine Aufmerksamkeit wieder mehr den
brasilianischen Kohlenadern zugewendet.
Der nachfolgende Bericht soll nun als
eine allgemeine Betrachtung der Kohlen-
lager von Barra Bonita angesehen wer-
den und als solcher auch auf keine Voll-
ständigkeit Anspruch erheben. Meines Er-
achtens nach wird es sich indessen loh-
nen, eingehendere Studien über diese
Steinkohlenadern vorzunehmen, nicht nur
weil die Kohle dieser Lager einen nicht
zu unterschätzenden Handelsartikel dar-
stellt, sondern insbesondere von national-
ökonomischen Standpunkt aus betrachtet.
Gerade die heutige Zeit hat erwiesen, in
wie hohem Grade Brasilien und seine Ba-
nen, Industrien etc. vom englischen und
belgischen Kohlenmarkt abhängig sind.
Hierfür Abhilfe zu schaffen, tut dringend
Not.

Im Dezember vorigen Jahres, also zur
Zeit, als die Kohlenversorgung unserer
Eisenbahnen, Schiffe und Industrie-
Dampferzeugungsmaschinen akut gewor-
den war, hervorgerufen durch die Kriegs-
ereignisse in Europa, wurde ich von Herrn
Coronel Pedro Carneiro de Mello ein-
geladen, die mutmaßlichen Steinkohlenla-
ger auf seiner Besitzung im Norden von
Paraná zu besuchen. Mein erster, kurzer
Besuch ergab die Gewissheit, daß in je-
nen Ländereien wirklich Steinkohlen vor-
handen sind. Gewisse Umstände erlaub-
ten mir nicht, nähere Studien der Lager
vorzunehmen und so mußte ich mich da-
rauf beschränken, eine Kiste des Mine-
rals mit nach São Paulo zu nehmen, um
an Hand desselben Interessenten zur wei-
teren Verfolgung der Angelegenheit zu
gewinnen.

In dankenswerter Weise hatte es Dr.
Betim Paes Leme ermöglicht, daß eine
größere Menge der Kohlen ausgeboten
werden konnte (50 Tonnen), die demnächst
in den Lokomotiven der Companhia Pauli-
sta de Estrada de Ferro erprobt werden
sollen. Herr Coronel Carneiro seinerseits
stand mir in liebenswürdiger Weise mit
seinen Erfahrungen zur Seite und förderte
die Sache auch noch durch finanzielle Bei-
hilfe.

Wenn es mir dennoch nicht möglich
war, genaue Studien anzustellen, so ist
der Grund in den ungenügenden Geldmit-
teln, die zur Verfügung standen, zu su-
chen.

Die Kohlenlager liegen ca. 50 km von
km 34 der neuen, im Bau befindlichen
Bahnlinie Jaguarihyra Ourinhos (Ramal
do Paranaíba, Estrada de Ferro São
Paulo — Rio Grande*) in einer noch sehr

Die Lager in Barra Bonita, woselbst
ich kampierte, liegen in einer gebirgigen,
waldigen Gegend. Vor allem mußte für
die Unterkunft der Arbeiter und Verpro-
viantierung gesorgt werden. Es mußten
Pikaden und Wege gebaut und die Freile-
gung der Tunnelgänge vorgenommen wer-
den.

In Barra Bonita liegt die Kohle zwi-
schen sandigem Schieferfels eingebettet.
Sondierungen konnte ich nicht vorneh-
men, weil der vorhandene Bohrer mit 15 m
ungenügend war und so mußte ich mich
larauf beschränken, die Berechnungen
mehr mutmaßlich als an Hand genauer
Messungen vorzunehmen. Zu mutmaßli-
chen Berechnungen sind die Indizien je-
doch derart vorhanden, daß ein großer
Brium wohl ausgeschlossen sein dürfte.
Sehr vorstufen kamen mir dabei die frü-
heren Studien und Sondagen von Dr. Lat-
mann in den Lagern des Rio Laranginha,
woselbst die Kohle an der Erdoberfläche
liegt und die Schicht auf ca. 2000 Alquei-
res (1 Alqueira gleich 2,1 ha oder 24.000
Quadratmeter) eine mittlere Mächtigkeit
von 72 cm ergab.

Die beiden Kohlenvorkommen (Barra
Bonita und Rio Laranginha) sind nach
meiner Ansicht keine getrennten Lager,
sondern die Schicht erstreckt sich in un-
unterbrochener Folge von Nord-Ost nach
Süd-West. Für diese Annahme ein-
deutigen Verbindung der beiden obgenann-
ten Kohlenadern sprechen schon die in
der genannten Richtung und zwischen den
beiden Lagern gemachten Funde, wie z. B.
am Ribeirão do Carvão, der seinen Na-
men von den im Flußbett und an dessen
Ufern gefundenen Kohlen erhalten hatte.

Ob nun größere Schichten in tieferen
Lagen vorkommen, kann ich mit Be-
stimmtheit nicht behaupten, möchte dies
jedoch bezweifeln. Ich habe beinahe auf
dem Kamm des Berges eine Kohlenader
entdeckt, die jedoch ein ziemlich unrei-
nes, von Schiefer durchwachsenes Pro-
dukt darstellt. Einige Meter tiefer (ca. 15 m)
liegt die zweite Schicht, an der ich
abbauete. Der Ribeirão Barra Bonita hat
hier eine Art Kessel in das Sandstief-
gestein gefressen, sich dann durch die
Kohlschicht geböhrt und als die Wasser
auf den unter der Kohle lagernden
Steinen härterer Konstruktion Widerstand
anden, den Kohlenflöz herausgedrängt.
Das Wasser des Baches ergießt sich al-
so vorerst in den Kessel, bilden darin ei-
nen Strudel, schießen dann aus der Hö-
hlung in der Kohlschicht wie aus einem
Früchter hervor und bilden einen Fall von
etwa 10 m Höhe.

Obwohl Anzeichen vorhanden sind, die
das Vorhandensein tiefer Lagerden
schichten beinahe unmöglich erscheinen
lassen, so darf diese Möglichkeit ander-
seits doch nicht ohne weiteres verneint
werden. Es wurde mir gesagt, daß im
Falkessel bei zufälligen Ausbeuten eines
Grabens Kohlen gefunden worden seien.
Ob es sich aber in Wirklichkeit um Koh-
le oder um betonnenen Schiefer handel-
te, konnte ich nicht ermitteln, weil mir
ein zweckmäßiger Bohrer fehlte und ich
larauf angewiesen war, sparsam zu wirt-
schaften, also kostspielige Ausgrabungen
vermeiden mußte.

Die heutige topographische Formation
wie auch Vegetation können unmöglich
das Anhaltspunkte zur Bestimmung der
Kohlenadern dienen, wohingegen die un-
tergegangene Flora unbedingt sichere In-
dizien birgt. Ich habe die Sandstief-
lager über dem Kohlenflöz in Barra Bo-
nita genau untersucht und darin Pflanzen-
abdrücke von ziemlicher Deutlichkeit ge-
funden. Die Fossilien sind infolge der Kör-
nung des Gesteins nicht so klar, wie dies
bei den Tonschiefer- und Jurakalk-Forma-
tionen der Fall ist. Die mitgebrachten Ver-
steinerungen zeigen jedoch deutlich, daß
wir nicht die eigentliche Kohlenflora vor-

uns haben, sondern daß es sich um Per-
mo-carbonformation handelt. Die Fossilien
sind ein Beweis dafür, daß die unterge-
gangene Flora eine sehr arme war, was
aus den stets wiederkehrenden Finden
derselben Arten, ohne Variation, hervor-
geht.

Ehe ich nun diese Kohlenadern in kom-
merzieller Hinsicht auf ihre Abbaufähig-
keit hin prüfen will, möchte ich auf meine
Beobachtungen bei den Ausgrabungen in
Barra Bonita hinweisen.

Der Abbau gestaltet sich hier ziemlich
schwierig. Die Förderung muß durch Tun-
nelbau in dem Sandstiefgestein vorge-
nommen werden. Die Werkzeuge, die mir
zur Verfügung standen, waren vom
bergbautechnischen Standpunkte aus be-
trachtet recht primitiv. Die Arbeiter hat-
ten für derartigen Betrieb absolut keine
Erfahrung. Die vielen Schwierigkeiten,
die ein solches Arbeiten in sich schließt,
brauchen wohl nicht weiter erwähnt wer-
den und genügen voll und ganz irgendwelche
Fehler und Vernachlässigungen zu rechtfertigen.

Wir bauten in zwei Tunnels von je ca.
4 m Breite ab. Die topographische Lage
erlaubte nicht, die Tunnels im Gestein
unter der Kohle vorzunehmen und muß-
ten wir also die darüber lagernden Stein-
schichten mittels Dynamit sprengen.

Der Kohlenflöz hat bei einem Vor-
dringen von 4 m, eine durchschnittliche
Mächtigkeit von 70 cm, ergeben. Es
scheint indessen nicht ausgeschlossen,
daß derselbe in tieferer Lage an Mäch-
tigkeit zunimmt, was indessen nur durch
eingehende Sondierungen festzustellen
ist. Der Flöz hat eine Gefälle von ca.
5 Prozent nur auf die abgebaute Tiefe fest-
gestellt. Je tiefer wir vordrangen, desto
reiner wurde die Kohle in ihrer Beschaf-
fenheit. Die ersten 2 m, waren ziemlich
von Schiefer und Schwefelkies durch-
wachsen. Beim dritten Meter nahm der
Schiefergehalt schon ab, wohingegen noch
immer ein hoher Prozentsatz an Schwefel-
kies festzustellen war. Der vierte Meter
ergab auch eine bedeutende Verminder-
ung des Schwefelkiesvorkommens. Ganz
wird dasselbe wohl kaum ausschneiden.
Am reichsten ist der Schwefelkies in der
oberen Hälfte des Flötzes vorhanden. Er
hat eine sehr schöne, messinggelbe Far-
be. Eine Analyse davon existiert noch
nicht, ebensowenig von der Kohle selbst.
Ich schätze die Zusammensetzung des
Schwefelkies auf ca.:

47 Prozent Eisen und
53 Prozent Schwefel.

Es dürfte sich somit um Eisenbilsulfid,
bezw. Eisenbilsulfurel handeln. Es scheint
als ob dieses Mineral kleinere Mengen
Gold, Kupfer, Silber und Arsen enthält.

Im Grunde genommen stellt dieses Vor-
kommen in der Kohle einen Nachteil für
diese dar und damit eine kommerzielle
Entwertung derselben. Der Schwefel greift
die Eisen- und Kupferanteile der Maschi-
nen in hohem Maße an und das Eisen, das
bei der Feuerung schmilzt, setzt sich an
den Rosten fest und verhindert in kurzer
Zeit den Luftzug. Gegen beide Nachteile
ließe sich wohl Abhilfe schaffen, z. B.
lassen sich die schädlichen Schwefeldämp-
fe durch Beifügung von ungelösstem
Kalk neutralisieren und die Ansetzung
des Eisens an den Rosten läßt sich durch
Erweiterung der Zwischenräume der Rost-
stangen vermindern, nicht aber ganz ver-
meiden. Es sind dies allerdings Maßnah-
men, die wohl bei den heutigen abnormen
Kohlenpreisen in Erwägung gezogen wer-
den können, die jedoch in normalen Zei-
ten gegen die Verwendung eines solchen
Brennstoffmaterials sprechen.

Es wäre demnach zu empfehlen, die
Kohle zu sortieren, d. h. den unteren Teil
des Flötzes, der nur einen geringen Pro-
zentsatz an Schwefelkies enthält, von dem
oberen Teil zu trennen. Gegen die

Verwendung des unteren Flötzteiles in
seinem natürlichen Zustande ist wohl
nichts nachteiliges einzuwenden. (Siehe
Musterkohle im Besitze der „Deutschen
Zeitung“). Demhingegen wäre die Reini-
gung und Bricketierung des oberen Flöt-
teiles sehr zu empfehlen. Unter Beobach-
tung dieses Aufbereitungsprozesses läßt
sich aus der unreinen Kohle ein erstklas-
siges Handelsprodukt herstellen. Dr. Euzé-
bio Paulo de Oliveira von der geologi-
schen Kommission des Ackerbauministe-
riums, mit dem ich mich in dieser Ange-
legenheit unterhielt, sagte mir, daß s. Zt.
vom Ministerium Kohlenproben aus Rio
Grande do Sul von sehr unreiner Beschaf-
fenheit nach Deutschland an eine Spezial-
fabrik für Kohlenaufbereitungs-Maschi-
nenbau gesandt worden seien und daß die
daraus hergestellten Brickets ein ganz er-
stklassiges Produkt ergeben hätten, das
dem belgischen Bricket nicht nachstehe.
Er glaubt, daß im Ministerium in Rio noch
Muster dieser Brickets vorhanden sind.

Die japanische Kohle, ebenfalls Per-
mo-carbon-Formation, von unreiner Be-
schaffenheit, wird in ähnlicher Weise auf-
bereitet und in eine vorzügliche Handels-
ware verwandelt. Prof. White sieht in sei-
nen Studien der Steinkohlenlager von Süd-
brasilien ebenfalls den Reinigungs- und
Bricketierungs-Prozess vor. 3.) Prof. White
hatte sich jedoch auf den Besuch der süd-
lichen Kohlenlager beschränkt. Die
Kohle der hier besprochenen Lager ist
die bisher reinste der in Brasilien gefun-
denen. Ihr Gehalt an Schwefel, wie auch
an Asche dürfte ganz bedeutend geringer
sein als bei der Rio Grandenser-Kohle.

Technische Schwierigkeiten bietet die
Anlage einer Kohlenwäscherei und Bri-
cketierung nicht. Der damit verbundene
Kapitalaufwand deckt sich durch Erzie-
lung eines höheren Verkaufswertes voll-
auf. Die Beschaffung des Bindestoffes
„Pech“ ist ein Problem von geringer Be-
deutung. Eine kleine Nebenprodukten-Kö-
kerei deckt den Bedarf. Das in der Kö-
kerei erzeugte Gas würde im Eigenbetrieb
Verwendung finden können, sowohl als
Leuchtgas wie auch für Kraftmaschinen-
Betriebskraft. Die Nebenprodukte der
Kökerei wie Ammoniak als Sulfat oder als
N. H. 3, Torer und Koks finden stets Ver-
wendung.

Somit ist erwiesen, daß die Kohle un-
bedingt als Handelsware betrachtet werden
kann.

Es wäre nunmehr nur noch die Frage
der Rentabilität offen. Ich möchte über
diesen wichtigen Punkt eine eingehende
Prüfung an dieser Stelle ausschalten und
nur kurz darüber folgendes mitteilen:

Die Ländereien in Barra Bonita und
Rio Laranginha haben eine Ausdehnung
von 3106 Alqueiras, oder 74.544.000 Quad-
ratmeter. Angenommen es bestände nur
ein einziger Kohlenflöz mit einer durch-
schnittlichen Mächtigkeit von 70 cm, so
würden wir 52.180.800 m³ oder
62.616.960 Tonnen Kohle, der Kubikmeter
mit 1200 kg, angenommen, erhalten. Hier-
von entfallen ca. 40.320.000 Tonnen auf
Oberflächenschicht, woselbst der Abbau
im Tagbau bei geringen Einstandskosten
erfolgt.

Wenn nun jede Tonne nur 3\$000 Gewinn
abwirft, so erhalten wir die Summe von
187.850.880\$000.

Zur Beförderung bis zu einer Tages-
produktion von 500 Tonnen würde der Bau
einer 60 cm. Spur-Bahn genügen. Diese
Linie stellt sich im Bau relativ billig.
(Per Km. ctf., Paranaíba ca. Mk. 2.800.)
Die Terrainvorrichtungen und das Verle-
gen der Linie läßt sich a 4.000\$000 per
km, bewerkstelligen. Alle Maschinen und
Betriebs-utensilien für den Bergbau ge-
nießen Zollfreiheit.

*) Siehe: C. White — Relatório sobre as
minas do Brazil.

Diese Linie würde ihre Betriebskosten
und Verzinsung schon im ersten Jahr
durch Fracht- und evtl. auch Personen-
Transporte, für Rechnung Dritter, decken.
Durch die Erschließung der vorläufig noch
spärlich angebaute und besiedelten Ge-
biete dürften die Einnahmen der Bahn eine
progressive Zunahme verzeichnen kö-
nnen. Daß die Zone für eine Bahn Bedeu-
tung hat geht schon daraus hervor, daß
trotz der gegenwärtig ungünstigen Trans-
portverhältnisse der Schweineexport sich
auf annähernd 50.000 Stück jährlich be-
läuft.

Bei einer eventuellen späteren Erwei-
terung des Betriebes würde die 60 cm.
Linie durch eine 1 m Spur-Bahn zu er-
setzen sein. Die 60 cm. Geleise würden
alsdann auf den Abbaufeldern zur Zufuhr
der Kohle nach der Aufbereitungsanlage
Verwendung finden.

Bei einem Anlagekapital von
1.500.000\$000 müßten zur Deckung der
Unkosten jährlich ca. 100.000 Tonnen ab-
gebaut werden. Bei einem Verkaufspreis
von 35\$000 per Tonne (der normale Ver-
kaufspreis beträgt hier ca. 38\$000) und
bei 100.000 Tonnen jährlichem Abbau
würde sich das Anlagekapital mit ca. 33
Prozent verzinsen.

Die Rentabilitätsfrage kann somit be-
jaht werden.

Bevor jedoch eine so große Kapitalauf-
wendung gemacht wird, dürfte es sich
empfehlen, genaue Ermittlungen über
nachfolgende Punkte anzustellen:

- a) Sondagen und Messungen zur Fest-
stellung der Mächtigkeit der Lager unter
Berücksichtigung der Grenzländer.
- b) Transportverhältnisse mit Aufstel-
lung eines genauen Kostenvorausschlages.
- c) Qualitäts-Untersuchungen der Kohle
mit eingehendem Studium der Aufberei-
tung des schwefelkieshaltigen Minerals.

Das Ergebnis dieser Ermittlungen
wird dann den einschlagenden Weg
weisen.

Albert Fink.

Sammlung

Zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes:

Bestand	155\$000
H. F.	5\$000
Von Herrn G. Knoblauch, Erlös aus altem Papier und Bü- chern der Firma Zerrenner, Bülow & Co.	72\$000
Weiterer Erlös aus verkauften Reservisten-Marken	\$500
Skattisch Lyra	50\$000
Skattisch Nei	15\$000
G. M.	15\$000
Herr und Frau W. Straßburger, Campinas	5\$000
A. Haas	5\$000

Zugunsten des österr.-ung. Roten Kreuzes:

Gesellschaftsabend in Familie	
Schuetze	7\$000
H. F.	5\$000
Von Herrn G. Knoblauch,	
Erlös aus altem Papier und Bü-	
chern der Firma Zerrenner,	
Bülow & Co.	72\$000
Weiterer Erlös aus verkauften	
Reservisten-Marken	\$500
Skattisch Lyra	50\$000
Skattisch Nei	15\$000
G. M.	15\$000
Herr und Frau W. Straßburger,	
Campinas	5\$000
Haus	5\$000

Die höhere Pflicht.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

(34. Fortsetzung.)

„Da kommt der Zug! Er hat nur zwei Minuten Aufenthalt“, sagte Baron Solten, der an Reinettes Seite auf dem Fahrdamm stand und ihre zierliche Nichte auf dem Fahrdamm und ein Plaid in Händen hielt.

Er hatte absichtlich keinen Diener mitgenommen, da er die letzten, kurzen Augenblicke mit ihr allein zu sein wünschte. Die Jungfer hielt sich in einiger Entfernung, dort, wo die Wagen dritter Klasse zu stehen pflegten, am andern Ende des Perrons, auf.

Der frühe Oktober-Abend hatte den ersten Frost gebracht, und das junge Mädchen trug einen langen, warmen Reisepelz, dessen duffiger Chinilla-Kragen emporgeschlagen war und das tiefenblaue Gesichtchen umrahmte.

Während der Fahrt im geschlossenen Automobil hatten beide nur über allerlei fernliegende Dinge gesprochen; man war viel zu erregt, um sich klarzumachen, daß der Abschied so nahe bevorstand.

Jetzt aber griff Gerald umgestimmt nach der kleinen Mädchenhand und sagte kaum hörbar:

„Leb wohl, mein liebes — geliebtes Kind, und — Gott schütze dich!“

Schon rollten die Wagenreihen des Schnellzuges immer näher heran, und das dadurch verursachte Geföse machte fast jedes weitere Gespräch unmöglich.

Da Reinettes Augen aber wie gebannt

an seinen Lippen hingen, verstand sie dennoch seine Worte.

„Der liebe Gott gebe, daß — wenn ich wiederkomme, Tante Oly gesund und alles wieder wie früher sein möge, Onkel Gerald“, entgegnete sie stockend und preßte seine Hand.

Schnaufend und pustend hielt die Maschine nun still, und dicht vor ihnen stieg eine ältere Nonne in der Tracht der grauen Schwestern aus einem Coupe zweiter Klasse.

Zufällig streiften ihre Blicke das keine Netz von ihr nehmende Paar.

„Hier, Kind, ist ja das Damenabteil. So — ich helfe dir schnell hinein“, rief Gerald mit einer Stimme, die ihm selbst völlig tonlos und fremd erschien, und zog das junge Mädchen, es noch immer an der Hand haltend, eilig mit sich fort.

„Einsteigen!“ rief der Schaffner vernehmlich und schritt an den bereits geöffneten Türen entlang.

„Onkel Gerald — ich habe — ich danke — dir!“

Mehr vernommen Reinettes zuckende Lippen nicht zu stummeln, und von Schmerz übermannt, lehnte sie den Kopf an seine Brust.

„Mein Liebling!“ flüsterte er zärtlich und weich, und nur wie ein Hauch berührte sein Mund ihre eisig kalte Stirn.

Wenige Sekunden später wurde das Abteil geschlossen, und noch ehe Reinette das schwere Fenster herabzulassen vermochte, rollte der Zug davon.

Gerald schritt die mit weichen Läufen belegten Treppenstufen des Professors Mangolschen Sanatoriums zu Berlin langsam bis zur zweiten Etage hinauf.

Es war derselbe Weg, den er seit vierzehn Tagen täglich wandelte.

Um seiner kranken Frau, deren wechselnder Gesundheitszustand immer noch einen ziemlich bedenklichen Charakter zeigte, stündlich nahe zu sein, hatte er in dem ersten besten nächstliegenden Hotel Wohnung genommen.

Vierzehn lange, bange Tage voller Aufregungen und Sorgen waren verfloßen. Tage, an denen es ihm und der Schwester schwer geworden war, die unendliche, von steten Phantasien gepeinigete Frau zu besänftigen. Aus ihren unaussprechlichen Reden klang oft eine innerliche Bangigkeit, und ihr meist verstimmtes Auge verriet den schmerzlichen beängstigenden Ausdruck einer schwer Leidenden.

Zuweilen bildete sie sich ein, im Nebenzimmer seien Menschen, die geheimnisvoll flüsterten; oder sie behauptete, Reinette habe, während sie im Halbschlummer gelegen, hier neben dem Gatten an ihrem Bett gegessen.

Als dieser ihr aber versichert hatte, Reinette befände sich schon seit zwei Wochen bei Onkel Karl, glitt es zwar wie Befriedigung über das eingetragene Gesicht; doch schon nach kurzem begann sie sich abnormals über diesen Gegenstand zu ärgern.

Der zweitägige Besuch von Hofrat Rau, welcher gekommen war, um die schwer erkrankte Tochter zu sehen, hatte dagegen wenig Eindruck hinterlassen.

Der alte Herr schien auch merkbar verstört, als er sein blühendes Kind ans Leidenbett gebannt sah, und dem Schwiegersohn gegenüber wollte die Unterhaltung durchaus nicht recht in Fluß kommen.

Des Hofrats harter, vorletzender Ton deutete sogar darauf hin, als wenn Ge-

rard schuld an dem schrecklichen Unglück trüge.

Kurz vor seiner Abreise hatte Oly's Vater noch diktatorisch geäußert, daß er bereits wegen Alexander mit General von Solten in brieflichem Verkehr stünde. Der Bub gebe er nicht wieder her. Er müsse für seine natürliche sein Referendar-Examen machen; alles Weitere übernehme er selbst.

Obwohl Gerald diese ganze selbstherrliche Art als persönliche Kränkung empfand, so wollte er, zumal in seiner jetzigen gedrückten Stimmung, sich nicht auf längere Auseinandersetzungen einlassen, insbesondere, da er dem Jungen wohl kaum hundertlich sein dürfte, wenn sich hier andere verlockende Zukunftsaussichten boten.

Nach Reinette fragte Hofrat Rau gar nicht, indes mußte Lex ihm wohl zweifellos mitgeteilt haben, daß sie bei den Verwandten weilte.

Wie Gerald versprach, hatte er ihr auch bereits schon mehrere Male geschrieben, und immer waren die Antworten schnell erfolgt.

Es waren ruhig und ernst gehaltene Briefe, daß man gut und freundlich wäre und der Aufenthalt in des Varmunds Hause viel Amusements bote. Allein aus den Zeilen wehte eine stille Wehmut heraus, als ob des jungen Geschöpfes Seele, dieses zarte Instrument, auf welchem bisher jede einzelne Saite in vollster Harmonie gestimmt gewesen, einen Riß bekommen habe.

Wohlthuende und angenehme Abwechslung im steten Einerlei jener distanzten Tage boten für Gerald Monsieur Tadjamas Besuche, der ohne viele Phrasen in

freundschaftlichster Teilnahme ihm zu zerstreuen und vom schmerzlichen Grübeln abzulenken bemüht seien.

Der junge Japaner hatte seine Dienstzeit beendet und hielt sich vor seiner Rückkehr in die Heimat noch einige Wochen in Berlin auf.

Schon von der ersten Bekanntschaft an war sein bescheidenes Wesen Baron Solten ungemein sympathisch gewesen, und er hatte ihm immer als klugen, weltgewandten Menschen zu schätzen gewußt.

Allein jetzt während der vielen ungestörten mit ihm verbrachten Stunden zeigte es sich erst, über welch umfangreiches Wissen, welch vorurteilsfreie Ansichten dieser zu gebieten vermochte.

„In sechs Wochen kehre ich heim, Herr Baron. Wenn Ihre Frau Gemahlin bis dahin wieder völlig gesund sein dürfte — so was wir alle schmerzlich wünschen — so sollten Sie mich zu Ihrer eigenen Erholung und nötigen Zerstreuung nach Japan begleiten. Nichts ist dem Menschen dienlicher als zeitweiliges Loslösen von der alten Scholle. Man gibt damit nichts auf, im Gegenteil, die während der Abwesenheit gezogenen Vergleiche fallen doch immer zugunsten der eigenen Heimat aus. Aber man wird an Erfahrungen reifer, man streift vieles ab, was im Leben und Wirken des Mannes als Ballast dient, und das ist gut.“

So hatte Tadjama einmal ernst und eindringlich gesprochen, worüber Gerald öfters nachzudenken versucht wurde.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Herrenschneiderei
von **Germano Kirchhübel**
No. 78 Rua Santa Ephigenia No. 78
empfiehlt sich dem p. t. Publikum für alle einschlägigen Arbeiten zu äußerst reduzierten Preisen.
Höchste Eleganz u. Tadelloser Sitz
Reparaturen u. Aufbügeln werden bestens ausgeführt

Magere und Blutarme

ANTES  DEPOIS
wollt ihr dick, kräftig und gesund werden, Stärke und Schönheit besitzen so gebraucht
Götter Tonic
(Götter Tonic Tropfen)

welche ganz bestimmt den Magersten dick machen, das Blut desjenigen, der selbst an grosser Blutarmut leidet, wiederherstellen und dem Hässlichsten gesundes Aussehen und Schönheit geben.

Die **Götter Tonic** Tropfen vermehren das Körpergewicht in 40 Tagen um 4 Kilo; entwickeln die Brust und den Busen und stärken die Lungen; sind das mechanische Öl des menschlichen Körpers; ernähren die Entnützten u. heilen die Unheilbaren.

Preis für das Glas 25000

Die Tropfen sind anerkannt, analysiert und zum Verkauf zugelassen von der Gesundheitsinspektion der öffentlichen Gesundheit von Brasilien und von Bern.

Jeder Bestellung muss für den Versand 18000 beigefügt sein.

Niederlage in der
PHARMACIA VITALIS
Rua Mauá No. 117-A -- São Paulo --

Dr. OSCAR TOLLENS
Advokat
Spricht deutsch
Sprechstunden:
Ladeira Santo Amaro N. 7 (Sobrado) von 8 bis 12 Uhr
— Telefon N. 4598 —
Rua 15 Nov. 11 (Sobr.) von 2—5 Uhr :: Telefon 1231
Wohnung: Rua Santo Amaro 41

Schlachtereie und Wurstfabrik
EMILIO PIACSEK & IRMÃO
Verkaufsstellen: Kleine Markthalle 9 und 37. Fabrik: Rua José Ant. Coelho 105
Grosse Auswahl in allen Fleischarten, sowie Wurst- und Räucherwaren.
Telephon N. 2876 :: S. PAULO

Charutos Dannemann
Guarany
Jasmin
Perlitos
Risonhos
Sem Rival
Victoria

Polstermöbelfabrik
von **Max Schneider**
Rua José Bonifácio 12 — S. Paulo
Spezialität:
Japanmatten sowie Lederimitationen
Stets grösseres Lager.

Zerrenner, Bülow & Co.
SANTOS Importeure S. PAULO
Caixa Postal No. 1 Caixa Postal N. 93

Lokomobilen Floether
die einfachsten und wirtschaftlichsten
Stacheldraht
Zement „2 Hämmer“
Formicida Possante

Pflüge :: Putzflüge
und andere landwirtschaftliche Geräte
Dynamit „Nobel“ echt
Schienen u. Waggonettes
Maschinen-Treibriemen

Gasolin- und Petroleummotoren „Fay & Bowen“ für Kinematographen, elektrisches Licht, Werkstätten und Wasserfahrzeuge.

Spritzen für alle Zwecke der bestbekannten Firma
Merryweather & Sons Ltd., London

Personen- u. Lastautomobile „Spa“ werden überall wegen ihrer einfachen Konstruktion, Wirtschaftlichkeit und ihres ausgezeichneten Ganges bevorzugt. — Die Chassis sind aus dem besten Stahl konstruiert.

Schmieröle „Vacuum“ von der Vacuum Oil Co., Rochester (New York) anerkannt die besten Spezialschmieröle für landwirtschaftliche Maschinen, Zuckerfabriken usw.

Vacuum Mobiles
Die einzigen, welche zum Schmieren von Autos gebraucht werden.

Dannemann-Zigarren.

A RESIDENCIA

Salas de visitas
desde
Rs. 700\$000

Dormitorios
desde
Rs. 1:200\$000

Salas de jantar
desde
Rs. 1:500\$000

O melhor sortimento em tapeçarias

Caixa 1185 **4, Praça da Republica 4** Telephon 3524

Iris-Theater
Rua 15 de Novembro S. PAULO

Kino-
Vorführungen
mit abwechselndem Programm 1015

Alle Abend Vorführung sensationeller Lichtspiele.
Jeden Sonntag grosse Matinée

Gesucht
wird ein sauberes Mädchen od. alleinstehende Frau für Küche. Solbige muss im Hause schlafen.
Rua Triunfo 17. 1725

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Abteilung B: Transport von Waren, Gepäckstücken, Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Reisegepäck ins Haus und vice-versa. Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos.

Abteilung O: Umzüge und Möbeltransport.
Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Auseinandernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preiskisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt.

Rua Alvares Penteado 29-A — 38-B • São Paulo

CHAPELARIA GERMANIA
Rua Sta. Ephigenia 124 — S. Paulo
Empfehle alle Sorten **Stroh- und Filzhüte** weich und steif, **Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten.**
Reparaturwerkstatt
W. Dammenhain, Rua Sta. Ephigenia N. 124

Baumwollspinnerei „Saude“
Pereira, Estefno & Co.
Spezial-Anfertigung von Garnen in den Nummern von 2 bis 70 in roh oder in irgendwelcher Farbe gefärbt, gedreht oder mercerisiert für Kettgarne, Wirkwaren oder andere Fabrikationszwecke.

Praça Antonio Prado 8 (Sobrado)
São Paulo 1499

Wissenschaftlicher Optiker
gesucht, der sein Fach gründlich versteht, gute Referenzen besitzt und Portugiesisch spricht. Gutes Gehalt. **NOVA ERA, Rua Direita N. 23.**

Nur für Damen Institut de Massage
von **Emilie Stein**
Rua Cesario Motta No. 63 — São Paulo
Behandlung von Frauenleiden nach System „Thure Brandt“. Komplette Einrichtung für sämtliche Anwendungsformen naturgemässer Heilweise: Hydro- und Elektro-Therapie, Schönheits- und Nagelpflege.

Ao Ponto do Viaducto
Rua Libero Badaró 34-A — Telephon 1575
Täglich frische „Creme Suisse“. — Holländer- und Minas-Käse.

FrISCHE Butter, Ia. Qualität 3\$600 kg. und Rauchwaren
empfiehlt **Willi Spanier**

Tüchtiges Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht. Zu erfragen in der Exp. ds. Blattes. 1756

Autobedierte Zimmer
mit elektr. Licht, Morgenkaffee, Bad usw. bei deutscher Familie zu vermieten. Ein Zimmer in der ersten Etage, die anderen im Erdgeschoss. Rua Rodrigo Silva 23 (contra da Assembleia), dicht beim Pathé-Palace u. dem Stadtzentrum.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias No. 23 S. PAULO

Gesucht
für eine kleine Familie ein Mädchen oder Frau gesondeten Alters für alle Hausarbeiten inklusive Kochen. Rua da Gloria 61.

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Gesucht
wird ein sauberes Mädchen od. alleinstehende Frau für Küche. Solbige muss im Hause schlafen.
Rua Triunfo 17. 1725

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Abteilung B: Transport von Waren, Gepäckstücken, Expeditionen nach jeder Richtung auf Eisenbahnen, Beförderung von Reisegepäck ins Haus und vice-versa. Direkte Beförderung von Reisegepäck an Bord aller in- und ausländischen Dampfer in Santos.

Abteilung O: Umzüge und Möbeltransport.
Die Gesellschaft besitzt zu diesem Zweck speziell gebaute, gepolsterte, geschlossene Wagen und übernimmt alle Verantwortung für event. Bruch oder Beschädigung der Möbel während des Transportes. Auseinandernehmen und Aufstellen der Möbel übernimmt die Gesellschaft. Transport von Pianos unter Garantie. Für alle Arbeiten ist ein sehr gut geschultes und zuverlässiges Personal vorhanden. Preiskisten und Tarife werden jedermann auf Wunsch zugesandt.

Rua Alvares Penteado 29-A — 38-B • São Paulo

CHAPELARIA GERMANIA
Rua Sta. Ephigenia 124 — S. Paulo
Empfehle alle Sorten **Stroh- und Filzhüte** weich und steif, **Mützen, Schirme, Stöcke und Kravatten.**
Reparaturwerkstatt
W. Dammenhain, Rua Sta. Ephigenia N. 124

Baumwollspinnerei „Saude“
Pereira, Estefno & Co.
Spezial-Anfertigung von Garnen in den Nummern von 2 bis 70 in roh oder in irgendwelcher Farbe gefärbt, gedreht oder mercerisiert für Kettgarne, Wirkwaren oder andere Fabrikationszwecke.

Praça Antonio Prado 8 (Sobrado)
São Paulo 1499

Wissenschaftlicher Optiker
gesucht, der sein Fach gründlich versteht, gute Referenzen besitzt und Portugiesisch spricht. Gutes Gehalt. **NOVA ERA, Rua Direita N. 23.**

Nur für Damen Institut de Massage
von **Emilie Stein**
Rua Cesario Motta No. 63 — São Paulo
Behandlung von Frauenleiden nach System „Thure Brandt“. Komplette Einrichtung für sämtliche Anwendungsformen naturgemässer Heilweise: Hydro- und Elektro-Therapie, Schönheits- und Nagelpflege.

Ao Ponto do Viaducto
Rua Libero Badaró 34-A — Telephon 1575
Täglich frische „Creme Suisse“. — Holländer- und Minas-Käse.

FrISCHE Butter, Ia. Qualität 3\$600 kg. und Rauchwaren
empfiehlt **Willi Spanier**

Tüchtiges Mädchen
für alle Hausarbeiten gesucht. Zu erfragen in der Exp. ds. Blattes. 1756

Autobedierte Zimmer
mit elektr. Licht, Morgenkaffee, Bad usw. bei deutscher Familie zu vermieten. Ein Zimmer in der ersten Etage, die anderen im Erdgeschoss. Rua Rodrigo Silva 23 (contra da Assembleia), dicht beim Pathé-Palace u. dem Stadtzentrum.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias No. 23 S. PAULO

Gesucht
für eine kleine Familie ein Mädchen oder Frau gesondeten Alters für alle Hausarbeiten inklusive Kochen. Rua da Gloria 61.

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Gesucht
wird ein sauberes Mädchen od. alleinstehende Frau für Küche. Solbige muss im Hause schlafen.
Rua Triunfo 17. 1725

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

Gesucht
empfehlte sich. Rua Victoria 32, São Paulo. — Telephon 4828. Für Unbemittelte sehr mässiges Honorar. 1049

BRASILIANISCHE BANK FÜR DEUTSCHLAND



Volleingezahltes Aktienkapital . . . Mk. 15.000.000.-
Reserven „ 7.700.000.-



Gegründet in Hamburg am 16. Dezember 1887

von der

Direction der Disconto-Gesellschaft in Berlin

Kapital und Reserven Mk. 420.000.0000.-

und der

Norddeutschen Bank in Hamburg, Hamburg.

Kapital und Reserven Mk. 79.000.000.-

FILIALEN:

Rio de Janeiro — São Paulo — Santos — Porto Alegre — Bahia

Die Bank vermittelt Auszahlungen, besorgt den Kauf und Verkauf, die Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren und befasst sich mit der Einziehung und Diskontierung von Wechseln, sowie mit allen übrigen bankmässigen Geschäften.

Vergütet für Depositen

IN KONTO KORRENT

Tägliches Geld	3 Prozent p. a.
mit 30tägiger Kündigung (Spargelder)	4 „ „ „
„ 60 „ „	5 „ „ „
„ 90 „ „	6 „ „ „

AUF FESTE TERMINE

von 3 bis 6 Monaten . . .	4 Prozent p. a.
„ 6 „ 9 „ . . .	5 „ „ „
„ 9 und mehr Monaten. . .	6 „ „ „

KORRESPONDENTEN
AN
ALLEN PLÄTZEN
DES INNERN

Telegramm-Adresse
für
sämtliche Filialen:
ALLEMABANK

Die Uebergabe von Przemyśl.

Die erste Belagerung der Festung

Nach den großen Lemberger Schlachten sammelten sich unsere Armeen hinter dem Dunajec. Die Russen umschlossen am 16. September 1914 die Festung Przemyśl und ihr Feldheer hatte im Westen seine Aufstellung unserer Front entgegen genommen. Da setzte unsere Offensive ein, siegreich drangen wir in westlicher Richtung vor, und der Feind sah sich genötigt, die Festung mit äußerster Anstrengung zu bereinigen, um sie zu Falle zu bringen, noch ehe die Entsatzarmee herangerückt käme.

Vorzeitig, ohne die Werke sturmreif gemacht zu haben, entschloß sich damals der Kommandant der Belagerungsarmee zur Menscheneschlächtereierhöhen Stiles und ging zum gewaltsamen Angriff über. Der Hauptangriff war gegen das Siedliskaer Werk I gerichtet, während eine starke Gruppe gegen den Dunkowiczki demonstrierte. Hier wurde das Hauptwerk von zahlreichen Treffern aufgewühlt; zwei Treffer drangen durch die Wölbungen ins Innere. Trotzdem wagte sich hier die Infanterie nicht über 700 Schritt an das Werk heran. Einige Tausend Russen fielen vor Dunkowiczki. Indessen wurde im Südosten das Werk I gestürmt. Hier ist das Hauptwerk samt den Vorwerken auf einer hügeligen Anhöhe gelegen, im welligen Terrain gelang es der Infanterie, sturmreif gemacht zu werden. Sappens besetzten die Hindernisse, die Infanterie hatte aufgefällige Scheren, mit denen sie die Stacheldrähte durchschneidte; durch die offenen Straßen konnten die Sturmkolonnen vordringen und bei Morgengrauen erstiegen die vordersten Wall und Graben. Helden rangen gegen Helden. Die Russen warfen Handgranaten, um die Grabenstreuiche wirkungslos zu machen, sie richteten ihre Bomben gegen die Panzerkuppeln der Zwischenraumstreichen, um sie zu demontieren; sie wandten alle Künste des Festungskrieges an, die sie bei Port Arthur von den Japanern erlernt hatten. Alles vergebens!

Aus dem Grabenkoller des linken Vorwerkes ergossen die Maschinengewehre einen eisernen Wirbel, aus den Scharten, Kanonen, Türspalten mähnten die Verteidiger den Feind nieder. Immer neue Abteilungen rückten vor und rangen sich durch die Hindernisse über das Glacis heran. Durch Maschinengewehre und Peitschen vorwärts getrieben, gingen die Russen auf Sieg oder Tod, bei uns wehrte sich verzweifelt ein Häuflein gegen ganze Regimenter.

Das Ergebnis war: auf den Wällen, Glacis und im Graben Leichen ohne Zahl, drinnen im Vorwerk eine kleine Schar Erschöpfter, mit dem Verteidiger, Hauptmann Sprjuga an der Spitze. Ueber siebzehntausend Mann verlor der Feind während der ersten Belagerung. Die Festung blieb, um ihre Pflicht weiter zu erfüllen. Vom Westen kam die Entsatzarmee heran, der Feind zog sich zurück.

Beginn der zweiten Belagerung

Es begann die Schlacht am San mit den Kämpfen um die Magiera und um Stary Sambor herum. Mittelgalizien wurde befreit. Aber inzwischen stießen die Armeen Hindenburg und Dankl auf Awangorod. Sie mußten angesichts der gewaltigen Uebermacht umkehren, eine Umgruppierung wurde vorgenommen, was auch die Zurücknahme unserer Front bis hinter die Wisloka zur Folge hatte. Przemyśl sah sich vor der zweiten Belagerung.

Am 9. November war der eiserne Ring um die Festung geschlossen. Der Angreifer hatte während der ersten Belagerung blutige die Kraft der Festung empfunden, er hatte erkannt, daß hinter den Wällen und betonbepanzerten Werken Männen stehen, die bis zum letzten Blutstropfen kämpfen werden. Er wählte daher die am wenigsten heroische Art der Bezwingung einer Feste: durch Aushungerung.

Die Zernierung Przemyßls

Am 12. November war der Aufmarsch der Belagerungsarmee vollendet. Besonders starke Kräfte warf der Feind gegen den östlichen Verteidigungsabschnitt. Die Zernierungslinie war durchschnittlich auf einen Radius von 15 Kilometer von der Verteidigungsfront entfernt. Rings um Przemyśl baute der Feind Stützpunkte und starke Befestigungen aus, die sich allmählich in eine, parallel mit der inneren verlaufende Fortlinie verwandelten. Die Festung wurde von einer Festung umschlossen.

Die Verteidigung der Festung

Der Verteidiger von Przemyśl verhielt sich von allem Anfang an aktiv. Jeden Annäherungsversuch wiesen die Helden von Przemyśl blutig ab. Bis zum letzten Augenblick wurden Ausfälle, darunter einige in großen Stile unternommen, die Feuerkraft wußte der Verteidiger auszunutzen, die Geschütze mobil zu verwenden, alle Kräfte durch Raschheit zu vervielfältigen, Stützpunkte und befestigte Stellungen wurden erobert, viele Gefangene wurden mitgeführt. Und weit über hunderttausend der besten Soldaten verloren die Russen vor Przemyśl. Wie ein gigantisches Poem aus Feuer und Eisen, so klingen die Berichte von den Kämpfen

um Przemyśl. Auch den Feind ehrend. Aber mit ewigen Ruhm haben sich die Helden von Przemyśl bedeckt. Draußen eine ungeheure, brandende Flut von Feinden, drinnen Männer, Oesterreich-Ungarns Heldensohne, monatelang von der Welt und ihren Teuern durch einen aus Stahl und Feuer geschmiedeten Wall getrennt. Und in erhebender Tragik rennen sie immer wieder die eiserne Mauer an und durchbrechen und den kämpfenden Brüdern im Felde die Hand zu reichen. Tapfer und zäh hielten sie bis zur Erschöpfung aller Mittel die Festung.

Przemyßl hat seine Pflicht erfüllt

Przemyßl hat seine Pflicht erfüllt. Denn was ist die Aufgabe einer Festung? Sie soll der feindlichen Feldarmee Kräfte entziehen, sie soll einen quantitativ und qualitativ stärkeren Gegner binden und ihn verhindern, bei der Entscheidung im Felde mitzuwirken. Sieben Monate lang hat Przemyßl, wie ein gewaltiger Magnet die ungeheuren Massen des Feindes an sich gezogen, ihn geschwächt und vernichtet. Unbesiegt, herrlich, wie am ersten Tage, blieb es bis zuletzt und als die letzte Ration verzehrt war, als das Gespenst des Hungers die Helden von Przemyßl angrinste, hob es sich selbst auf, sprengte seine Werke und überließ dem Feinde nicht die Feste Przemyßl mehr, sondern einen offenen Platz. Unser Przemyßl aber lebt in unseren Herzen in alle Ewigkeit.

Mark Kriger.

Wie die Russen in der Gegend von Lodz hausten.

Einem aus Lodz datierten Briefe eines Korrespondenten ist folgendes entnommen: „Grau und schwer lastete ein undurchdringlicher kalter Nebel auf der Stadt und ihrer öden, auch des kleinsten Reizes entbehrenden Umgebung, als ich mich gestern in der Frühe im Automobil auf die Schlachtfelder westlich und nördlich von Lodz begab. Nur langsam kam der Wagen auf den schlammigen, ausgefahrenen Straßen vorwärts und mußte in schnellen, oft nicht leichten und gefährlichen Windungen die zahlreichen, von den Geschossen der schweren Artillerie aufgewühlten Löcher im Boden umgehen. Spuren entsetzlicher Verwüstung wohin das Auge blickt!

Auf Anordnung der russischen Behörden hatten die weißen Einwohner der Gefahr wegen die Ortschaften schon vor Beginn der Beschießung verlassen. Die Zurückgebliebenen gedanken der Stunden der Angst und Not, die sie in den Kel-

lern ihrer elenden Hütten durchzitterten, mit trübsensticker Stimme. Die Vorstädte und der südliche Teil von Konstantynow sind für immer vernichtet und viele Häuser dem Erdboden gleichgemacht.

Furchtbar hat das russische Militär in Konstantynow gehaust. Während später kein deutscher Soldat sich am Eigentum der Einwohner vergriff, stahlen die Russen, was sie fanden, selbst Gegenstände, die ihnen im Felde nur eine unnütze Last sein mußten. Und dabei waren es zum großen Teil Leute vielgerühmter Garderegimenter. Nur ein Beispiel: eine Frau hatte Wäsche u. einiges Silbergeschirr vor ihrem Weggang aus dem Ort heimlich und vorsichtig vergraben. Als sie zurückkehrte, war auch dieses Versteck ausgeraubt. Selbst die strengsten Verbote, die der Kommandant gegen die Zügellosigkeit der Mannschaften erließ, fruchteten nichts. Schließlich ließ er vierzig Mann auf dem Markte erschießen. Von den Getöteten trug einer den Pelz des katholischen Geistlichen, ein anderer hatte drei Handtücher, die der vorerwähnten Frau gehörten, um seinen Leib gewickelt.

Die Gräber der im Kampfe gefallenen Russen liegen vielfach dicht neben den Häusern von Konstantynow. In einem Massengrabe ruhen allein 1100 Russen. Es war ein furchtbares Ringen und der Tod hat reiche Ernte gehalten.

Weiter ging dann die Fahrt nach Lutomiersk, um das drei Wochen lang der Kampf gewütet hatte, bis endlich am Sonntag, den 6. Dezember, die deutschen Truppen einrückten. Fast sämtliche Häuser sind zerstört und viele Einwohner retteten nur das nackte Leben. Zumeist hatten sie schon vor der Beschießung den Ort verlassen. Ueberall sieht man noch Schützengräben und sonstige, häufig nur ganz flüchtig aufgeworfene Deckungen. Daneben Wallenteile, Bekleidungsstücke und hier und da Pferdeleichen, deren Vergrabung die Ackerbesitzer anscheinend für überflüssig halten. Einen überaus traurigen Anblick bietet die am Flußufer gelegene Wassermühle, die vollkommen in Trümmer geschossen ist. Die Maschinen liegen im Wasser.

Als wir uns Aleksandrow näherten, durchbrach die Sonne für eine kurze Pause die dichten Nebel, aber auch in ihrem goldigen Lichte erschien das trübselige Landschaftsbild nicht freundlicher. Bei Aleksandrow hat die Schlacht nicht minder gewütet, als um Lutomiersk, und mancher fleißiger Bürger der verwüsteten Stadt schläft in der winterlichen Erde den Schlaf aus dem es kein Erwachen mehr gibt. Die Kleinbahn nach Lodz hat ihren Betrieb noch nicht wieder eröffnet. Zahl-

reiche Säulen, die den Leitungsdraht trugen, liegen umgestürzt am Boden und die Schienen sind durch Granaten zerstört.

Weniger gelitten hat Janeyce, in dessen Gassen es zum Handgemenge kam. Schon sieht man, wie Vorboten stiller Tage, an einigen Stellen Arbeiter mit der Ausbesserung der Straße von dort nach Ozorkow-Zgierz beschäftigt. Ozorkow ist ganz unbeschädigt geblieben, auch hat sich kein Mangel an Lebensmitteln fühlbar gemacht. Deutsche Truppen hielten eben seit über drei Wochen die Stadt besetzt und für Ordnung und Ruhe sorgte ein energischer Kommandant. Bei tiefdunkler Nacht langten wir wieder in Lodz an.

Agenten der Deutschen Zeitung

Campinas: August Lauer, Padaria do Sol, Rua Moraes Salles 185.

Jundiahy: Carlos Rojek, Rua Gen. Moreira Cesar 16, Villa Arens.

Piracicaba: Henrique Wohlgenut, Rua do Commercio 85.

Petropolis: Numa Hees.

Juiz de Fora: Maximiliano Engel, Rua da Gloria 15.

Rio Claro: Bertholdo Wiggert, Rua 5, Casa 34.

25 de Julho: wie für den ganzen Staat Espirito Santo: Anton Blaser

Liemiro und Pires da Limeira: Wilhelm Döring.

Curitiba: Rodolpho Speltz, Rua São Francisco 81.

Friedburg, Monte Mor, Indaiatuba, Colonia Helvetia, Itaipu: Christian Krähenbühl.

Cosmopolis: Gotthilf Jucker.

Blumenau wie für den ganzen Staat Sta. Catharina: Eugen Currlin, Buchhandlung Santos; Einzelverkauf der Deutschen Zeitung bei José de Paiva Magalhães, Rua Santo Antonio 86. — Generalagentur in Santos: F. Reininghaus, Rua da Constituição 235

Nova Europa, Nova Paulicá, Gavião Peixoto und Umgegend: Max Zeiske, Nova Europa.

Joinville: Hugo Quidde, Buchhandlung.

Ponta Grossa, wie außer Curitiba für den ganzen Staat Parana: August Canto Caixa postal 109.

Diario Allemao

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 91

Quinta-feira, 22 de Abril de 1915

N. 91

Serviço telegraphico

do
Diario Allemao
via Nova York e Buenos Aires.

BERLIM, 21. — Perto de Jasseni, na fronteira da Africa Oriental os allemães derrotaram as forças inglezas desembarcadas dos vasos de guerra. As perdas inglezas foram de 700 homens além de quatro companhias que cahiram prisioneiras.

BERLIM, 21. — No ultimo «raid» dos aviadores francezes sobre a cidade aberta e indefeza Friburg foram victimadas oito creanças. O enterro dos pequenos foi feito ás expensas da communa, sendo os ferecidos acompanhados pela população. Os mininos das escolas de Berlim mandaram as suas condoliências. Esses são os feitos dos «gloriosos» aviadores francezes, feitos sempre cuidadosamente occultados pela imprensa alugada que depois se queixa que os allemães se vingam dos assassinaes commetidos pelos apaches arvorados em defensores da civilização.

BERLIM, 21. — Confirma-se a noticia que o gran-duque Nicolau Nicolajewitsch tinha que abandonar o commando supremo dos exercitos russos.

O estado do gran-duque é grave, sendo um desfecho fatal muito provavel. Em seu logar foi nomeado o general Danilow commandante em chefe das tropas russas.

N. da Red. — O general Danilow é um dos officiaes mais eruditos da Russia. Antes da guerra elle foi o mestre de quartel do Estado Maior e ultimamente foi elle quem dirigiu, em logar do gran-duque Nicolau Nicolajewitsch que da estrategia nada entende, os movimentos do exercito russo, caso que sua nomeação em nada alterará a conducção das forças moscovitas.

AMSTERDAM, 21. — O «Times» de Londres reclama em termos muito energicos a publicação immediata das informações veridicas sobre as operações nos campos da guerra dizendo que o povo inglez tem o direito de conhecer tudo e tambem as perdas as quaes o governo sempre occulta apesar que o povo já sabe pelas fontes particulares, pelas cartas das trincheiras e pelas narrações dos feridos voltados do campo da batalha que ellas foram consideraveis. O governo exige sacrificios sempre mais pesados e ao mesmo tempo illude o povo fornecendo informações phantasticas.

NOVA-YORK, 21. — O embaixador extraordinario da Alemanha em Roma principe Bernhard von Bülow, declarou a um correspondente da «Associated Press» de que a fallada ruptura das negociações entre a Italia e a Austria não passa de uma ballela, inventada com o fim de armar effeito. Na Italia tem o predomínio o partido que sabe raciocinar e não os chamados intervencionistas que nem sabem o que querem e o que são sacrificam, por caprichos de sympathias pessoas os verdadeiros interesses da nação. Os circulos dirigentes italianos nada tem que ver com a gritaria da imprensa ingleza e franceza que pretende conhecer os interesses da Italia melhor do que o proprio governo desse paiz.

NOVA-YORK, 21. — Todos os suissos residentes nos Estados Unidos foram chamados para o serviço militar da sua patria.

Telegramma official

da legação allemã em Petropolis.

O quartel general allemão communica em 20 de Abril:

Os ataques francezes nas Argones ao norte de Lefour de Paris ficaram sem effeito.

Entre o Mosa e o Mosella houve alguns vivos combates de artilharia.

Um ataque francez proximo de Flirey fracassou.

Nas proximidades de Croix de Carmes conseguimos penetrar na posição principal do inimigo.

A aldeia de Embemepil ao oeste de Avricourt foi tomada de assalto pelas nossas tropas.

Um ataque do inimigo contra as alturas de Sillacker, nos Vosges foi repellido.

No theatro oriental da guerra não houve nada de novo.

(Ass.) PAULI.

A grande amiga e mestra (?...)

Se nos não é fraca e traidora a memoria, foi com a reforma do Conselheiro Paulino José Soares de Souza, ministro do gabinete Itaborahy, que foi a lingua portugueza incluída como preparatorio exigido para a matricula nos cursos superiores do imperio do Brazil, sendo então necessario ao candidato a matricula apresentar certificado de seu exame dessa disciplina.

Até então, pouco e mal se estudava a lingua portugueza; e, apenas concluido o curso primario, desde que sabia ler e escrever, o menino brasileiro empunha a Artinha latina e o Novo Methodo, passando logo ás aulas de francez e de inglez, unicas linguas que os Regulamentos o obrigavam a estudar para prestar exames e chegar affim a ter um pergaminho.

Bem natural era isso. A lingua allemã não nos era familiar; bem poucos livros allemães tinham entrada no Brazil, e nas livrarias era inutil procural-os; só a Sociedade «Germania» os mandava vir e os tinha para leitura de seus sociarios, poucos mas todos allemães; ao passo que a lingua franceza quasi todos arranhavam ou fingiam entender-a; e os livros por que liamos nas Escolas Superiores eram todos em francez escritos, e mesmo os de mestres e autores allemães ás nossas mãos chegavam já vertidos, mal traduzidos, para o francez.

O patusco Hippeau, pedagogista de fancia, ainda não havia publicado seus livros de historia da instrucção nos diferentes paizes, livros pandegos, mentirosos, assim mesmo por onde se vê quanto a instrucção era atrasada em França; e os nossos regulamentos e programas de ensino eram copia servil, apenas pesadamente adoptados, dos regulamentos e programas francezes.

Assim recrescente era o entusiasmo da mocidade e do povo entre nós pela França e por tudo quanto della nos vinha; e Paris era-nos a cidade luz, o emporio da instrucção, da educação, da civilização, da poesia, da arte, a fonte de tudo!

Brazileiro de algumas letras e apatado devia ir rebatizar-se em Paris para poder dizer se homem completo; ir á Paris era bastante para dizer percorri a

Europa, vi tudo, enchi-me de progresso e de luz.

E a ingenua França desse orgulho se encheu, e passou a deitar basofias e imposturas, até com arrogancia, petulancia mesmo.

Rebentou, porém, a guerra franco-allemã de 1870-71; e tão triste e infeliz foi então o papel que os destinos reservaram á França, que ella propria se persuadiu de quanto vivia tolamente illudida, de quão pasmosa era sua ignorancia, pois nem os mais doutos não conheciam sequer a geographia physica de sua terra, sendo aliás relativamente pequeno o territorio continental da França, ao passo que todos os soldados allemães traziam em suas patronas uma carta geographica franceza, e conheciam palmo a palmo as terras a que a victoria os conduzia!

Então, finda a guerra, Ernest Léguvé, da Academia de França, escrevendo seu interessante folheto, — *Alimentation morale pendant le siège* — no ultimo periodo escreveu: «Enfim cumpre, embora muito me peze, dizer a meus compatriotas para os advertir para o futuro que FOI O MESTRE DE ESCOLA DA PRUSIA QUE VENCEU A FRANÇA!...»

Tal confissão quanto devia ter custado ao orgulho dum francez!

E como nos desvanecer-mos então nós com termos por mestra uma nação, que se deixa vencer pelo mestre de escola de sua inimiga, que ella insulta e amesquinha dizendo-a com despreso ser «uma nação de barbaros»?...

O que nos podia ter ensinado um povo que ignorava, que não tinha a instrucção elemental?...

E' isso porventura para nos dar gloria ou sequer motivo de prazer?

Mestra, dizem os poetas, embriagados pelos versos de Lamartine, de Hugo, uma nação que até hoje não produziu um poema épico, pois são os proprios criticos francezes que escrevem — *les français n'ont pas la tête épique*!...

Mestra, quando na arte não produziram os francezes um monumento de valor e de fama, quando na musica nunca chegaram a ter um Wagner!...

Que mestra essa que não tem o que ensinar de util, de bom, de edificante?

Veremos depois quanto devemos á Allemanha.

Pela Allemanha

Do «Diario da Tarde»; de Curitiba.
Descendentes directos de francezes e allemães nenhum sentimento de nacionalidade nos empolga na apreciação da actual guerra, cujas consequencias se nos afiguram surprehenderes.

Inteiramente despidos de tendencia natural ou paixão por este ou aquelle lado só obedeçemos aos impulsos de justiça na analyse de factos referentes á conflagração quando somos forçados a externar opinião ou critica a respeito.

Como brasileiros que somos e ciosos pela integridade e grandeza dos nossa joven patria temos o dever de acompanhar e estudar a evolução dos paizes que formam a vanguarda da civilização. Não ha duvida nenhuma que a actual conflagração europeia é o resultado de ambições inconfessaveis creadas para a manutenção da supremacia conquistada manhosamente por muito tempo pela velha Albion sob a doutrina detestavel de Machiavel.

A Inglaterra por sua propriedade insular teve necessidade de alargar os seus domínios, porquanto, o seu territorio estreito aggravado com um clima hostil não lhe era sufficientemente grande para responder as exigencias de um povo proverbialmente ambicioso e conquistador. Dahi o seu desenvolvimento maritimo criando uma formidavel frota conjugada com uma marinha mercante extraordinaria, que se espalharam por todos os mares procurando assambrar sob pressão ferrea novas terras e povos semicivilizados e fracos.

Ante a «Razão do Estado» somente a diplomacia moderna de «balibões» poderá prevalecer na gymnastica de interesses das nações, e estas, por sua vez, para

que a «razão» prevaleça escudam-na na força! E ahí temos o que realmente seja o direito da força com todo o seu rubro e interminio cortejo de misérias e descalabros como uma irrisão atirada de um modo grotesco á face da humanidade!

Após a guerra de 1870, cuja victoria foi alcançada pela flava Allemanha contra a França, Bismarck, o extraordinario chanceller allemão, comprehendendo perfeitamente qual o meio acertado para a duração da paz europeia, ficando mais uma vez provado o «Direito da Força» ou a «Paz Armada». Desde então o Imperio Germanico reconstituido sob uma forma admiravel começou a se desenvolver maravilhosamente offerecendo ao mundo inteiro esplendidas provas de quanto vale um povo unido, forte e laborioso. O resultado inequivoco dessa união magnificante sob a égide de um patriotismo altamente elevado vem demonstrar com cabal certeza que a fulva Germania representa a civilização luminosa da actualidade. E a irradiação dessa verdade incontestavel chegou até seus concurrentes ferindo-os de modo profundo, e como resultante desse deslumbramento surgiram invejas, appareceram intrigas e trahições foram conspiradas nas trevas com o intuito de extinguir um povo excelso cujo crime era o de ter progredido moral, intellectual e materialmente!

Não é possivel prevalecer tal indignidade que viria de uma maneira hedionda conspirar a nossa consciencia e depravar a especie humana. Corrobora a nossa asserção o facto lastimavel e de primente de que os aliados sem escrúpulos, no actual momento bellico, estão dando mão forte aos povos de raça amarella em detrimento da raça branca. Buscam-nos na Asia, Africa e Oceania e obrigam-nos a combater passivamente, sem escopo, sem idéas, como irracionaes, como escravos; e fazem alliança com os inimigos de bontem, demonstrando de tal modo enorme falta de egotismo.

Já não dizemos ausencia de egotismo, porque, se os aliados põem acima de tudo o interesse vil, a ambição inqualificavel, desaparece por completo o amor proprio, quanto mais o espirito de raça, que nesse caso se torna assumpto transcendente e imaginario!

Ante os factos que se desenrolam não devemos esquecer — «O Perigo da Raça Amarella» — assumpto este proficentemente debatido pelos europeos e considerado como um caso bem importante na evolução dos povos.

Prizamos bem que o Japão se prepara para occasião propicia e pelas condições insulares, identicas ás da Grã-Bretanha, esse paiz tem inadiavel necessidade de expansão territorial e dahi nasce o perigo de conquista tanto mais provavel quanto maior for o seu valor offensivo. E' preciso que os aliados não olvidem das pretensões do truelento paiz do sol nascente e, para augmentar o receio que deve existir, em seguida transcrevemos um topico do manifesto da «Sociedade do Pacifico» fundada em Março de 1911 por mais de duzentos deputados, juristas, professores, etc., em que se acha proposto o problema japonês, de uma maneira cynica e revoltante:

«A prosperidade ou a decadencia de um povo depende de seu poder no Oceano Pacifico. Possuir o imperio do Pacifico é ser o dono do mundo. O Japão precisa possuir a hegemonia do Pacifico.»

Ante tão formal quão perigosa manifestação não haverá nenhum homem pertencente á raça branca que se não revolte!

Computando-se as forças vitais do Japão e accentuando-se bem os odios de raça que os amarells votam contra os brancos e levando-se em conta o aperfeiçoamento do Celeste Imperio, cuja população attinge a mais de 400 milhões de habitantes, acreditamos que o nosso receio não seja infundado. Por tal motivo, na impossibilidade de paz na actual conflagração europeia, desejamos a victoria da Allemanha, porque, com ella está a victoria da raça branca e com ella está a força do direito, como marco esplendido e suplime de justiça.

Mario Affonso da Costa.

Como o Imperador procurava manter a paz

Nova-York, 14 de Março.

O conhecido escriptor americano James Creelman, que morreu em Berlim, ha algumas semanas, pouco antes de sua morte teve uma conversa com o chanceller do Imperio Bethmann Hollweg.

Essa conversa acaba de ser publicada pelos jornaes americanos.

Declarou o chanceller que nos ultimos tempos, antes da guerra, elle esteve dia e noite com o Imperador, o qual esforçou-se até o derradeiro momento para impedir a guerra imminente.

Esses esforços do Imperador, assim diz o chanceller, de sustentar a paz, preservando o mundo dos prejuizos de uma guerra na Europa foram de tal ordem que chegaram a transformar a expressão habitual de seu rosto.

O chanceller referiu-se sempre ao Imperador como sendo o maior apostolo da paz.

Estivemos, disse, sentados juntos a uma mesa e trabalhamos, trabalhamos sempre pela paz. Eu vi, como o Imperador escolhia cautelosamente as palavras para redigir seu appello telegraphico ao Czar. Eu, o vi indeciso, entre uma e outra, quando procurou, com indiscriptivel attenção a palavra que pudesse influir o Czar a preservar a Europa dos horrores de uma guerra.

Respigando....

Agora sim; agora acreditamos na tremenda derrota da Allemanha.

FORMA-SE EM FRANÇA UM REGIMENTO DE MULHERES!!!...

Os barbaros allemães, que cortam as munhecas das creanças, seriam capazes de se deixarem matar pela doçura dos beijos das encantadoras francezas, e até nós mesmos os imitariamos, mas nunca seriam, não serão jamais capazes de mutilarem com seus acerados gladios os corpos das fascinantes étoiles. Isso nunca.

Outrora Roma salvou-se da destruição oppondo uma legião de mulheres ás hostes de Coriolano, que, enfrentando sua mãe, exclamou: «Pois bem, minha mãe, salvasta Roma e perdeste teu filho!»

Agora, enfrentando as bravas e formosas francezinhas, derreados antes suas quentes graças, os soldados germanos diriam ou dirão ao seu idolatrado imperador: «Sim, poderoso Kaiser, enviavos contra Plutão, sobre os fogos do inferno, e nós marcharemos contentes e bem dispostos a tudo; contra as galantes mulheres de França, porém, perdoavos confessar-vos que não podemos lutar porque ellas tem uma arma invisivel e superior, ellas vencem os exercitos, desarmam os homens e afinal..... pintam a manta comnoseo!...»

Barbaridades

Cavalheirismo francez

Relativamente á troca de prisioneiros, gravemente feridos, entre francezes e allemães, escreve um medico suizo, Dr. B. de Basilea (Suissa) ao jornal «Oberländer Botes».

Uma irmã de caridade da cruz vermelha de Basel que acompanhava o transporte dos invalidos francezes e allemães, relata o seguinte:

Na estação de Konstanz os invalidos francezes foram despedidos pela população civil allemã com a maior amabilidade, sendo os feridos mimoseados com doces, cigarros e pequenos presentes, desejando-lhes a população uma feliz viagem e fazendo-lhes ovações ao partir o trem.

Em Lyon (França) entretanto, em compensação á sympathia despedida dedicada pelos allemães; a população civil despediu-se dos gravemente feridos allemães com insultos e injurias, valendo-os ao partir o trem.

A irmã de caridade, declarou que devido á sua origem de francezes ella nutria mais sympathia aos francezes, entretanto ao assistir o covarde procedimento da população franceza, ficou profundamente enstrangada e offendida.

Devido ao proceder dos francezes, aconselha o medico suizo, teria chegado a occasião para que a população allemã em geral e especialmente aquella residente na Suissa se retiraria com o seu sentimento philanthropico, devendo mostrar-se aos francezes mais reservada e indifferente.

(Do «Das Echo» n.º 1698.)

A guerra européa sob o ponto de vista scandinavo

Da „Tribuna“ do Rio.

O seguinte artigo é do conhecido escriptor scandinavo Gerhard Sehljdrup:

Antes de tudo olhemos para a Suecia. Nesse paiz o patriotismo elevou-se ao mais alto grau.

O grande partido democratico, que anteriormente pretendia a diminuição das despesas militares, abandonou, afinal, esses escrúpulos e, como os democratas socialistas allemães, os suecos também mostraram-se dispostos a concordar com o grande e indispensavel armamento do paiz.

O discurso que o rei pronunciou por occasião da grande manifestação patriótica dos camponeses, o entusiasmo communicativo e patriótico de um Sven Hedin, de um Werner de Heideustam, do grande poeta das „Karolinen“, causaram funda sensação mesmo na Allemanha.

O unico inimigo da Suecia é a Russia.

O czarismo semi-asiático tem sido em todos os tempos objecto de horror para os suecos.

Elles acreditavam que o destino da Finlândia, como o seu proprio, seria cedo ou tarde o mesmo.

Era com immenso pavor que viam o paiz vizinho, vivendo sob o knout de sua dynastia e com a aspiração de se expandir para os gelos da Noruega septentrional, através da Suecia do norte.

E' verdade que uma lethargia aca brunhante opprimia a Suecia e que o seu velho heroismo parecia dormir, até que a Finlândia de alguma maneira conseguisse libertar-se.

Figuras heroicas, taes como Gustavo-Adolpho, Carlos X e sobretudo „o ultimo cavalleiro de Carlos XII“ difficilmente poderiam concordar com essa moderna democracia de camponeses que é a Suecia.

Parecia que todos dormiriam como Frederico Barbarousse na montanha de Kiffhaus, até que as notas de Bismarck e os canhões de Moltke os despertassem.

Asorviam-se todos nas questões políticas dos partidos.

Zangavam-se contra os noruegueses de 1905 e não queriam saber nem ao menos dos escriptores e dos seus artistas vizinhos.

Sobreveiu então a ultima violação da Finlândia, graças á falta de palavra do czar.

E uma emoção profundo se apoderou de toda a Suecia.

Reconheceu-se o perigo e elle purificou como a tempestade.

As luctas partidarias desapareceram as relações com a Noruega tornaram-se melhores.

Verificou-se que os dous povos partilhavam da mesma sorte, a despeito mesmo da sua separação politica.

O mais ardente dos patriotas suecos — Sven Hedin, que atacara anteriormente a Noruega, transportou-se á Christiania e alli fez conferencias inflammadas sobre o perigo russo, favorecendo assim a amizade dos dous povos irmãos.

Os transe de uma inquietação suffocante ante a Russia desapareceram, affrontou-se o perigo, armou-se o povo para uma resistencia heroica e muita gente pretendiu que a Suecia não seria mais do que uma unica fortificação inexpugnável, si puzesse em acção toda a sua força defensiva.

Os heros adormecidos despertaram: Carlos XII tornou-se o heroe nacional. Nasceu então uma literatura patriótica, que se occupava do grande passado da Suecia.

Eu não creio que minha pretensão seja exaggerada, affirmando que actualmente muitos homens da Suecia desejam a guerra do seu paiz com a Russia, assim como não acredito tambem que alguém conteste esta affirmativa, pretendendoerval-a para o terreno da politica.

Na Suecia meridional tive occasião de observar o espirito publico antes da guerra allemã.

Elle pode bem ser comparado ao patriotismo do povo allemão nos tempos actuaes.

Si a Suecia mantinha durante longos annos sua alliança com a França, alliança cuja origem vinha de razões politicas, era sobretudo porque os prussianos occidentaes, a Inglaterra e a França, apresentavam-se então como protectoras da cultura contra a Russia barbara, enquanto que a Prussia se fazia temida ou burlada pelos diplomatas asiaticos, como se acreditava no Norte.

Depois tudo mudou.

A Suecia teve o inimigo commum com a Allemanha.

E ella viu nesse inimigo, não somente o oppressor de seus irmãos, a ameaça á ella propria, mas em somma o inimigo de toda a cultura européa.

Presentemente ella reconhece a Allemanha e a Austria como as unicas sentinellas dessa cultura.

Virá ella, a Suecia, a se bater, confraternisando suas armas com a Allemanha em prol da liberdade da Finlândia e no interesse de alijar de si um perigo sempre crescente?

O espirito publico assim o prevê.

O mesmo succede com a Dinamarca, que havia guardado rancor contra a Allemanha durante muitos annos.

Eu creio poder consignar aqui que uma mudança em favor da Allemanha se prepara nesse paiz seu vizinho, podendo mesmo adeantar que, em grande parte, essa transformação já está operada.

A Dinamarca jamais guardou antipathia contra o povo allemão, ao contrario, ella reputou de grande importancia, em todos os tempos, a vida intellectual e a cultura allemã, com as quaes sempre tem estado em contacto e em constante intercambio.

Sómente a proclamada maniere prussienne, que se manifestava sobretudo ao norte de Schleswig, era sempre antipathica aos dinamarquezes.

Dada uma guerra tento-ingleza, acreditava-se tambem numa incursão por parte das forças allemãs.

Pamphletos e artigos violentos foram publicados, prevendo para a Dinamarca o papel de cordeiro a ser despedaçado pelos feros animaes ferozes.

Mas a neutralidade foi reconhecida pelos dous paizes. Os dinamarquezes chegaram á conclusão de que a grande patria não era apenas uma phrase e que a Allemanha não alimentava más intenções contra elles.

Por seu lado, a Allemanha apreciou sensivelmente a attitude estritamente leal da Dinamarca.

A partir dali, começaram a fazer-se sentir propensões amigaveis para com o Imperio de Guilherme II.

Sómente a velha chaga latente de Schleswig faltava cicatrizar.

Em uma revista bi-mensual tratou-se ultimamente da questão e ao mesmo tempo da importancia que teria a cura dessa chaga para as relações da Allemanha com todo o norte germanico.

A Noruega foi tambem estreitada nos laços da cultura germanica.

A poesia allemã, a musica allemã, poderosa e universal, as artes plasticas da Allemanha fallam uma lingua intima aos noruegueses, lembrando-lhes a sua propria arte.

Depois da fundação do Imperio Allemão, nós nos sentimos mais bem collocados deante do perigo russo.

A grande Allemanha protege o norte germanico inteiro.

O imperador allemão, ha muitos annos nosso amigo, é a personalidade mais popular do nosso paiz.

Seu retrato se encontra mesmo nas pobres cabanas dos nossos pescadores.

As nobres qualidades humanitarias do imperador da Allemanha se demonstram claramente na Noruega e nós compreendemos que elle se sente satisfeito na nossa simples democracia de camponeses.

Quando os poderosos orientaes se aliam á Russia, a politica de Guilherme II ganhava extraordinariamente nas sympathias da Noruega.

Sente-se tambem entre nós, que a Allemanha emprehendeu uma grande empreitada que a Inglaterra e a França recusaram o Imperio Germanico.

Nós saudaremos todos com enthusiasmo uma Allemanha mais poderosa ainda, uma Allemanha defensora e protectora dos mais sublimes bens de cultura.

Nós admiramos o levantamento do povo allemão, unico na sua grandeza; nós admiramos sua organização e seus sacrificios, sua tenacidade e sua audacia.

O sentimento de solidariedade entre os povos germanicos jámais esteve tão coheso como no momento.

Kunstwart, março de 1914.

O embaixador inglez Findlay autor de um assassinio.

O que Adler Christensen conta.

Berlim aos dias 9 de Março.

Fallei com Adler Christensen, aquelle marinheiro norueguez, a que o embaixador inglez em Christiania Sir Findlay procurou subornar para assassinar Sir Roger Casement. Christensen é o typo de um marinheiro norueguez; elle tem uma cara de criança bondosa, franca e alegre, mas quando os seus traços por occasião da conversa começam a brincar, observa-se que nesse filho do norte mora um bom pedaço de astucia e de conhecimento são dos homens. E isto que elle documentou nas conferencias com Sir Findlay. O simples marinheiro mostrou-se superior ao diplomata habil, o enganador foi enganado mesmo. Se não se tratasse de um ataque criminoso, de um jogo imperdoavel com uma vida humana, podia-se chamar uma comedia modelo os actos dramaticos que se deram em Christiania entre Adler Christensen e o embaixador britânico.

Que é que levou Christensen a procurar Sir Roger Casement? Achando-se numa situação bem triste, Roger recebeu amavelmente; e desde então o Norueguez mostra a sua maior gratidão a Casement. Logo que Roger lhe propoz para acompanhá-lo numa viagem para a Europa, em procura da Allemanha depois de fazer uma visita á Noruega, Christensen immediatamente poz-se á sua disposição. Este devia ficar com os papeis e o dinheiro de Casement, caso

os inglezes quizessem prender o tão odiado chefe irlandez. Mas isto não era possível por ter-se disfarçado Sir Roger Casement, e ambos apezar de todos os espiões inglezes chegaram sãos e salvos a Christiania.

Mas apenas tinham posto os pés em terra quando percebiam que espiões os seguiam. Logo varios patricios chegaram-se a Christensen que em segredo lhe communicaram que uma coisa bôa o esperava. Não levou muito tempo, um bello automovel levou-o ao palacio da embaixada ingleza em Heftyesgade, onde um membro da legação o recebeu. Mas quando Christensen não se apromptou para conversar nem nada quiz revelar, Sir Findlay resolveu-se a tratar mesmo com o marinheiro norueguez. Este num quarto pequeno viu-se em frente do diplomata, homem alto e fino, com poucos cabelos grisalhos e bigode curto. Elle disse-lhe logo quem era, é isto á base de diferentes telegrammas que Christensen despachára na Noruega e de que Findlay teve conhecimento por espionagem; e logo dizendo o que projectava de fazer a entender a Christensen que quem acabasse com Sir Roger Casement, não precisava mais trabalhar para ter com que viver.

Christensen ficou muito perplexo e indignado. Nelle vivia alguma coisa em que o diplomata inglez não pensara: Fidelidade e gratidão. Sir Findlay suppunha que fosse coisa natural que o simples e pobre marujo não pudesse resistir ás grandes sommas de dinheiro que se lhe offeria; mas achou o seu mestre. Christensen comprehendeu logo a coisa; fingindo concordar com o projecto disse ter só receios das consequências do acto. O sr. Findlay para tranquillisar-o garantiu-lhe a protecção do Governo inglez; ao mesmo tempo deu o tiro com o canhão grande offerecendo-lhe 5.000. O Norueguez respondeu atrevido: Aqui não falamos de Kronen (coroões), mas de Dollars ou de Libras esterlinas. Cinco mil libras esterlinas, concordou Sir Findlay. Christensen nesta primeira conferencia dirigiu logo com toda a calma o seu curso para o fim de fazer ao Inglez a impressão de um verdadeiro criminoso. Assim elle agia. Não dirigiu-se a Findlay com «Sir» mas sem cerimonia alguma com «You», assentava-se com as pernas cruzadas, acendeu um cigarro e fez outras coisas mais. Assim elle alcançou o que queria: Findlay devia acreditar que achou em Christensen o homem, como desejava. Eu queria apparecer-lhe como uma verdadeira fera, disse Adler Christensen.

Mas naquelle momento Casement e Christensen se apromptaram para partir para Berlim, de sorte que naquelle tempo o attentado não podia realizar-se. Findlay tinha interesse em receber por Christensen documentos de Casement que o compromettessem por ainda não possuir o Governo inglez, como elle confessava, documentos seguros contra Sir Roger. Deu a entender a Christensen que convidasse a Casement para um passeio a qualquer porto no Scagerac ou no Mar do Norte; elle já ia cuidar que ali... Christensen comprehendia: vivo ou morto — fosse recebido por um navio de guerra inglez. O astuto marujo norueguez agiu naturalmente de pleno accordo com Casement. Já pouco tempo depois podia entregar a Findlay um grande numero de cartas que Casement escrevera mesmo para esse fim. O embaixador ficou com disto muito satisfeito e mais ainda quando Christensen lhe entregou uns mappaes de minas que disse ter furtado clandestinamente a Casement. Num desses mappaes viu-se com traços fortes um bloqueio de minas no Mar da Irlanda pelo que se ia impedir a esquadra ingleza a chegarem á Irlanda, quando ali tivessem desembarcado os Allemães. Christensen acrescentava ainda as historias mais phantasticas sobre os officiaes trahidores da esquadra ingleza, que elle a seu bel prazer imaginou e contou. Pois, assim elle disse rindo-se, eu tinha prazer immenso de enganar o grande homem. E como lhe foi possível isto! O suor corria das faces do embaixador quando disse que agora comprehendia como os navios allemães tivessem podido chegar até á costa este da Inglaterra; naturalmente Sir Roger Casement tinha sido o trahidor. Sobre esta argumentação atrevida mesmo Christensen fecundo em invenções admirava-se.

Nesse meio tempo Findlay tinha elaborado o seu planinho. O assassinio devia realizar-se em Berlim. Como Casement só falava inglez, Christensen corrompendo alguns homens devia encenar uma pequena arruaça em que podia aproveitar o odio dos Allemães contra os Inglezes. Não seria facil juntar com o auxilio de alguns individuos corrompidos uma multidão nervosa ao redor do estrangeiro que falava inglez? Denunciá-lo como espião. Dá-se um tumulto em que Christensen acaba com o estrangeiro por meio de uma punhalada. Roger foi morto — mas a Inglaterra pôde provar ao mundo indignado que paiz barbaeo é esta Allemanha onde estrangeiros innocentes são assassinados nas praças publicas. O assassinio podia ficar com o dinheiro de Roger na altura de cem mil dollars que junto com as 5.000 libras esterlinas com que o Governo inglez o apresentava, prefazia uma somma bem boa para um pobre marinheiro. Acima de 600.000 francos. O pobre diabo podia resistir?

Neste pé achavam-se as coisas, quando o Norueguez astuto se apromptava para dar o ultimo golpe. Elle devia procurar obter de Findlay algum documento escripto sobre o caso. Para esse fim dirigiu-se

às 11 horas da noite de sabbado, 2 de Janeiro, á casa do embaixador. Serviu-se para isto de uma chave da escada de serviço que dá entrada tambem para o palacete da legação, que Findlay ha já algum tempo lhe confiara. Porque é que escolheu justamente aquella hora? Elle exigiu o seu dinheiro. Findlay não o tinha consigo. Mas é com isto que Christensen contara, e no outro dia era domingo e os bancos fechados. Ou uma declaração por escripto ou o negocio estava desmanchado: eis a alternativa diante da qual Christensen collocou o embaixador. Duas vezes Findlay despediu o homem, mas duas vezes mandou chamal-o outra vez por um criado. A scena era altamente dramatica. Os dois homens gritaram; Sir Findlay ficou todo pallido, tremeu de raiva e ameaçou com as mãos a Christensen. Este por sua vez ameaçou Findlay e não cedeu nem um pouquinho. E elle venceu. Sir Findlay afinal decidiu-se a escrever a declaração em que garantia a Christensen o premio e a impunidade caso executasse o attentado. No outro dia Christensen partiu para Berlim; elle tinha o que queria. O diplomata astuto estava preso na propria rede.

Eis a aventura que o marujo norueguez teve com o representante diplomatico da Gran-Bretanha na Noruega. E' a verdadeira historia de sensação, e além disto, é verdadeira, o que historias de sensação nem sempre são. Não falando no ponto de vista moral, a historia contém tambem politicamente falando alguns pontos interessantes. A Inglaterra não communicou ao mundo que combate pela honra e liberdade, que combate como amiga dos Estados pequenos e da sua existencia? O Governo deste mesmo paiz exerce a espionagem sobre o correio da Noruega neutra, declara-se prompto para proteger um criminoso contra as leis da terra norueguesa e planeja fazer chegar um navio de guerra inglez a um porto dinamarquez ou norueguez para em terra neutra prender e levar um estrangeiro ali presente e mandar matá-lo. Tudo pela liberdade e pela honra, tudo no interesse dos paizes pequenos e por amizade delles. Sapiienti sat!

Gentlemen...

Da „Tribuna“ do Rio.

„O Jornal do Commercio“ de 4 do corrente, publica um interessante telegramma de Buenos Aires, reproduzindo, em resumo, uma entrevista que tivera um reporter argentino com um official do conragado Glasgow, a respeito do cruzador Dresden. O official entrevistado começa declarando que, de facto, o ataque, por parte dos navios inglezes, feito aquelle cruzador constitue uma violação da neutralidade do Chile, mas que todo o mundo poderá reclamar contra isso, salvo a Allemanha, que desconhece o respeito e todas as leis.

Ahi está como falla um official do celebre Glasgow, que em nossa bahia permanecem longos dias e se concertou para voltar á linha de fogo. Enganou-se o official do Glasgow dizendo que todo o mundo poderia protestar contra a violenta offensa feita ao Chile, porque ninguém sinão o Chile protestou contra esse acto de banditismo! Admirados, talvez, estejam todos os officiaes e autoridades inglezas de verem com que submissão repugnante nós, os aliados do Chile — o Brasil e a Argentina — nos submettemos aos actos prepotentes dos subditos britannicos! Que juizo farão elles de nós e qual o que merecemos? A imprensa brasileira, na sua maior parte imparcial, impoz-se tal silencio a respeito que quasi parece desabonar a sua independencia!... Nem uma palavra para guardar as conveniencias!... Que tristeza!

Diz ainda o official entrevistado: „Além disso, antes de termos violado a neutralidade chilena, já o haviam feito os allemães pela forma mais grave, ora interuando-se indefinidamente pelos canaes da Terra do Fogo, ora abrigando-se pelo tempo que bem quiz (sic) na ilha de Más-a-Tierra.“

Ora ali está o systema inglez. A quem cabia tomar medidas de repressão contra a attitude do Dresden? Antes de mais nada parece que essa historia não passa de mentira. Vejamos: si o Dresden se internára indefinidamente nos canaes da Terra do Fogo, como é que foi encontrado em Más-a-Tierra? E si estava em Más-a-Tierra, quem é que o devia fazer retirar de lá?

E ainda: Declarou ainda o official inglez: „Meltemos a pique o Dresden em aguas sob e jurisdicção do Chile porque esse navio repetidas vezes violou a neutralidade chilena, burlando as autoridades do paiz e prejudicando-nos enormemente com a sua attitude de desrespeito.“

De sorte que, por alta recreação, os inglezes foram fazer cumprir a integridade do Chile, porque o Dresden repetidas vezes violou a neutralidade chilena burlando as autoridades do paiz e prejudicando enormemente os interesses inglezes com a sua attitude de desrespeito. Esta é nova: prejudicar interesses britannicos e violar a neutralidade! Bôa!

Continuando: „Referindo-se á situação em que se encontrava o pessoal do cruzador inimigo, disse o official em questão que a tripulação estava faminta e buscou abrigo na ilha de Más-a-Tierra, onde foi avistado o Dresden.“

Reflectindo-se, notar-se-á uma flagrante maranha. Si o Dresden desrespeitava tanto a neutralidade chilena, como está tão propalado pelo official inglez, como é que podia deixar faminta a sua tripulação, uma vez que se abrigara indefinidamente nos canaes da Terra do Fogo e pelo tempo que bem quiz em Más-a-Tierra?

O coxo se evade, mas o mentiroso é sempre pegado....

Logo em seguida diz o entrevistado: „Os cruzadores inglezes Kent, Orama e Glasgow foram encarregados de lhe dar caça. O commandante deste ultimo navio promettera vingar o commandante em chefe da esquadra ingleza, almirante Graddock, e seus camaradas do Good Hope e do Mommonth, que os allemães não sizer tentaram salvar depois de metido a pique os dous navios inglezes perto da ilha de Coronel.“

* Aqui, além da mentira cynica vem a outra arma dos inglezes, arma de que se servem nas suas justificações: a calumnia!

Terrível promessa a feita pelo commandante do Glasgow! Vê-se, por ali, que é a paixão não o direito que move os inglezes, muito embora elles alardeiem tanto o cumprimento do dever! O almirante von Spee, depois da batalha naval de Coronel, declarou que não foi possível salvar os naufragos inglezes, não só porque era noite, consequentemente muito escuro e como tal perigoso, como tambem porque o mar estava agitadissimo. Esse almirante morreu heroicamente, heroismo até louvado pelos proprios inglezes, talvez para mais fazerem ressaltar o valor de sua victoria nas illas Malvinas. Entretanto agora, que o morto não se pode erguer do seu tumulo digno — o mar — assueira contra elle calumnias infames, nem ao menos disfarçadas por uma palavra de fingido respeito! Nem deante da morte os inglezes suffocam as suas vis paixões!

E' natural, como fazem os allemães, que, logo que têm de offerecer combate, lancem immediatamente ao mar as embarcações de socorro e isso por dous motivos: 1º para evitar incendio e 2º para no caso de algum desastre, os naufragos encontrarem mais facilmente probabilidade de se salvarem. Esse principio não foi seguido pela esquadra ingleza na batalha de Coronel. Queixem-se elles de si proprios e não misturem as mãos, tintas do sangue das victimas que immolaram, nos restos mortaes dos que succumbiram respondendo á bala ás intimações successivas de rendição!

Ainda um attentado contra a verdade: „Logo que os nossos navios avistaram o Dresden, o commandante do Glasgow ordenou que os cruzadores se preparassem para pegal-o e neste sentido os navios começaram a evoluir e em poucos minutos formavam um leque para impedir a fuga.“

Impedir a fuga de um navio ancorado em um porto neutro, com licença das autoridades do paiz? Mentira, réles mentira. O protesto do Chile coincide com o relatório do commandante do Glasgow.

Como o Glasgow e o Carnarvon, que fizeram do Rio de Janeiro estaleiro para concertos, o Dresden ancorára no porto chileno para reparar as machucadas. Não consta que os diques do governo chileno lhe tivessem sido postos á disposição? a exemplo do que fizeram as nossas imparciaes autoridades.

Eis o resto da mentira:

„Abriu o fogo o Glasgow. Em cinco minutos o Dresden icava a bandeira branca. Pouco depois duas granadas que o attingiram na popa deram logar ao incendio.“

Cessado o fogo, acreditavam os navios inglezes que o Dresden se rendia quando, repentinamente, se deu estrondosa explosão, adernando o navio e começando a afundar-se. O commandante do Dresden tinha feito incendiar os paioes.“

Ora, a historia da bandeira branca é falsa. Uma bala fizera cair a flammula de commando, tendo fluctuado sem interrupção as outras bandeiras. Acima diz o official que se deu incendio e logo em seguida concorda com o relatório do commandante do Dresden em que diz ordenara a explosão dos paioes. O fogo não cessou tão pouco. Ao ataque dos navios inglezes o Dresden respondeu muito francamente, porque o descarga que recebera puzera fóra de combate a maior parte de sua artilharia, eis a verdade. Tão perto de terra estava o Dresden que só conseguiram os inglezes apañhar 18 marinheiros a bordo, certamente os que foram incumbidos da execução da ultima ordem.

Nota-se que official inglez se absteve de fallar sobre o parlamentar que fóra ao costado do Glasgow fazer ver ao seu commandante o respeito que se devia á neutralidade do Chile... Era uma coisa que não convinha e o que não convém dizer os inglezes calam com facilidade.

Valeu a este acto de bravura do commandante do Glasgow a condecoração da Ordem do Banho! E' a recompensa á deslealdade, ao desrespeito, ao crime, ao assassinato! Para inimigos tão desleaes não deve haver treguas possiveis!... São cousas de gentlemen.

J. M. E.

Diário Alemão

SUPPLEMENTO EM PORTUGUEZ DO „DEUTSCHE ZEITUNG DE SÃO PAULO“

N. 92

Sexta-feira, 23 de Abril de 1915

N. 92

O imperador Guilherme

Em um dos matutinos do Rio, ha poucos dias, tivemos o desprazer de ver uma verdadeira verrina assacada contra o imperador allemão, idolatrado por seu povo, este no Brasil representado por várias colonias todas operosas e moralizadas, todas fundamente enraizadas na Sociedade Brasileira, todas amigas nossas, como nosso amigo leal é também o imperador Guilherme, do que tem dado bastas provas, absolutamente insophismaveis.

Quando tal não fosse, ainda assim, em paiz neutro que somos, nada justifica de nossa parte uma attitude hostil, aggressiva, mesmo só considerante para com qualquer dos povos conflagrados na lamentavel guerra actual.

Por nossa parte temos também imprensa e nella estamos militando, como se vê; nella neste momento nos achamos, como em nobre posto de combate, para revidar; e della só nos temos servido para nossa defesa em face de injustos e acrimoniosos ataques dos inimigos, nem um momento sequer deixando sair de nossa cuidadosa attenção o respeito devido á nação em que nos achamos, ao seu nobre Povo de que somos e queremos ser constantes, sinceros e leaes amigos.

De continuo lêmos e ouvimos inmerecidos renoques, a que, por nobre delicadeza, nos fingimos de cegos e de surdos, como nos aconselha respeitosa prudencia, mesmo porque o voseio dos exaltados, as insulsas pilherias dos apaixonados, a critica pequena dos assalariados, tudo isso comminado em nada pôde influir sobre o resultado da guerra. Vença quem vencer, ou não vença ninguém, isso em nada depende das «pragas dos urubus.»

O que o povo brasileiro tem visto e o que os homens de criterio nunca negarão, é a calma, é a delicada prudencia, é o gesto nobre e levantado com que tem sabido proceder a colonia allemã do Brasil, sempre tendo em vista nem de leve perturbar a neutralidade da nação brasileira.

Foram os allemães os primeiros a acudir ao appello da patria partindo em grande leva daqui de S. Paulo para o serviço e os riscos da guerra, voltando do Rio por assim lhes ser ordenado; e a Sociedade Brasileira foi aqui testemunha do nosso correcto proucedimento, sem exhibições, sem estardalhaço, tomando cada um o seu caminho, ajuntando-se todos silenciosamente no trem de ferro que os devia levar ao porto de embarque; e só depois que o comboio se pôz em movimento foi que se ouviu a voz dos que iam partir, em hymnos entoados á patria. Quando depois partiu a leva dos francezes, a coisa se fez com bem dispensavel exhibição, embora elles em muito menor numero, e deram-se comerecetes e heberetes, mesmo algo de pueril, quicá de ridiculamente provocador. Os allemães tudo viram e se calaram!

São patriotas os allemães e sinceramente dedicados ao seu soberano, entretanto em silencio passou o ultimo anniversario do grande imperador Guilherme, sem uma festa, sem um viva ao Kaiser, para que não parecesse provocação o que sempre foi quente expansão de patrio jubilo.

Kermesses, peditorios, collectas, espectaculos em beneficio, discursos, etc. se tem feito pro este pro aquelle; e os allemães tudo vêem silenciosos, sem externar uma nota de descontentamento, sem proferir o menor queixume!

Quando na Camara dos Srs. Deputados a voz do illustre Dr. Dunshee de Abranches se fez ouvir em encomios á Allemanha, levantou-se a grita de offensa á neutralidade; e os allemães não se envolveram de modo algum nessa discussão intima.

E assim em tudo em que convem respeitar o caracter do povo brasileiro, e

não melindrar seus sentimentos expressos de neutralidade.

Agora é um jornal do Rio que se insurge contra os bons dictames; e, exortando das mais comeseinhas conveniencias, atira numa verrina contra o chefe da nação allemã!

E' isso licito em Sociedades educadas?

Bem certo é que não se pôde inculpar uma Sociedade, nem nós assim fazemos, pelo que diz ou escreve um palerma, um grosseiro jogador de buscapés; mas certos estamos de que nesse mesmo jornal, onde aliás também escreve quem maneja a penna com a mão enluvada, onde também collaboram escriptores de raça, polygraphos excellentes, hão de haver homens de fina e esmerada educação, caracteres de boa tempera, para desaprovarem o arremesso incivil desse collaborador, e o aconselharem ou mesmo não consentirem na reproducção do imprudente gesto.

Dando ampla liberdade á penna dos nossos redactores e collaboradores, a todos muito recommendamos, porém, a conveniencia de não exorbitarem das boas pautas, pois se somos todos obrigados moralmente a nos manter-mos dentro das boas linhas, recresce esse dever para os que militam na imprensa, no posto de orientadores da opinião publica.

O imperador Guilherme é bem superior para poder ser attingido por insulsas grosserias, que só lhe são dirigidas assim de longe, com a coragem da certeza da impunidade e do desprezo.

O Kaiser é um amigo deferencioso do Brasil, do qual até convidou o ministro da guerra, que foi o marechal Hermes, para assistir a seu lado ás grandes manobras de seu exercito, o mais bem disciplinado do mundo.

A historia da guerra européa actual ainda não pode ser escripta; a verdade anda empanada pelas paixões do momento; mas, dado mesmo que o Kaiser tenha cometido erros, a sua pessoa não pôde ficar amarrada ao poste das ignominias; e é ao povo allemão que primeiro compete julgar-o.

O que é certo, o que é indubitavel, o que a mão do homem nunca mais poderá destruir, é a gloria vivente e perpetua com que o nome de Guilherme II imperador da Allemanha já entrou na historia pelo seu saber, pela sua clarividencia, pelo seu patriotismo, pelo seu espirito organisador, por sua inexcidivel bravura!

E remordam-se os pifios, os inferiores, os inuteis!...

Serviço telegraphico

do
Diário Alemão
via Nova York e Buenos Aires.

ROMA, 22. — A Italia suspendeu até segunda ordem a partida de seus vapores para Nova York.

ROMA, 22. — Noticias de fonte autorisada providas de Genova dizem que os arsenaes allemães constróem em cada mez dois grandes Zeppelins, achando-se já um grande numero delles promptos a zarpar. As experiencias feitas deram excellentes resultados. Esses novos tipos de Zeppelins conforme communicado anterior tem um poder de estabilidade e de velocidade seguramente muito maior que os typos até agora conhecidos.

WASHINGTON, 22. — O representante da Confederação Helvetica nos Estados Unidos, entregou ao governo de Washington uma copia da nota em que o seu governo protesta contra o bloqueio feito pelos alliados.

Nessa nota pede a cooperação dos Estados Unidos para que cesse esse abuso e fraude dos direitos das gentes. O ministro do exterior William Bryan negou-se a discutir o assumpto tendo essa resolução causado extranheza na opinião publica.

WASHINGTON, 22. — O principe Alexandre herdeiro do throno da Servia foi entrevistado pelo correspondente da «United Press» que representa 700 jornaes norte-americanos tendo declarado que a Servia pretende caso lhe seja favoravel a sorte das armas apoderar-se da Bosnia, Herzegovina, Croatia, Slavonia, Dalmatia e Istria. Essa declaração causou no povo manifestações de ridiculo.

NOVA YORK, 22. — Radiogrammas de Berlim dizem com segurança que as tropas russas que guarneciam a cidade de Tornow, ponto principal da linha de Dunajec, foram obrigadas a uma retirada immediata devido a um ininterrupto bombardeio dos austro-allemães. O exercito sob o commando do general austriaco Victor Dankl, que desalojou os russos desse reducto, avança em direcção leste.

NOVA YORK, 22. — Dizem noticias radiographicas de Berlim que o exercito ottomano em operações no Caucaso occupou todas as estradas que levam á Batum e que perto de Artwin e Olz se ferem encarniçados combates que tem sido favoraveis aos turcos.

Tres desillusões inglezas

O jornal «Manchester Guardian» num artigo de fundo, volta ás esperanças que os inglezes tiveram ao começarem a guerra. Uma, era que o rolo russo a vapor ia esmagar em baixo de si em poucos mezes a Allemanha, e a segunda, que a Inglaterra pela sua superior força financeira podia subjugar a Allemanha e matar a pela fome.

A folha ingleza pergunta então: Que é, que se realizou dessas duas esperanças depois de sete mezes que a guerra já durou? Não preciso lembrar aqui a desillusão que, apezar de todos os esforços, a belligerancia russa trouxe. Soldado russo algum não se acha mais em terra allemã; mas o districto mais industrial da Russia e a provincia de Suwalki, celebre por sua riqueza em madeira, que antes da guerra fornecia a madeira para as minas de carvão inglezas, acham-se agora em mãos allemãs. O «Manchester Guardian» trata um pouco mais detalhadamente, sobre a força financeira da Allemanha. Elle mostra-se admirado de que o Imperio Allemão disponha ainda de meios bastantes, para as suas grandes despesas bellicas e que a guerra, não só não prejudica o commercio e a industria da Allemanha dentro dos proprios limites, mas em certo sentido até os facilita. Apezar de interrompido o commercio exterior allemão, até agora não ha indícios de uma imminente catastrophe financeira, como mostra o resultado do segundo emprestimo colossal de guerra do Imperio Allemão.

O jornal chegou então á conclusão: «Se a Inglaterra só esperasse pelo tempo, provavelmente havia de esperar mais tempo do que o maior pessimista gostaria de esperar, pois as noticias de toda a confiança, vindas da Allemanha, ainda nada deixam ver de uma catastrophe imminente.» Mesmo do plano de matar pela fome o povo allemão o «Manchester Guardian» não espera grande coisa, para acabar definitivamente com a Alle-

manha. No fim do artigo elle escreve muito prudente: «Acontecimentos como as greves nas nossas estradas de ferro e nas nossas minas de carvão, mostraram-nos na Inglaterra com que facilidade relativa podemos abster-nos effectivamente de serviços e mercadorias que pareciam indispensaveis. E' verdade que, se uma nação está resolvida a viver, e não mais do que viver, pôde restringir quasi a sua actividade industrial. As nações modernas passaram tanto além do minimo de existencia, que é difficil imaginar um grão de pressão economica que pudesse levar á morte pela fome. Que o povo já tem de carregar com alguns inconvenientes, é verdade. Que, caso o bloqueio effectivo e forçado, irá encommo-nos fortemente, é provavel. Mas que matemos agora, dentro de um tempo não muito longo o commercio da Allemanha onque possamos inutilisar o mecanismo, pelo qual esse commercio é movido, isto é, cremos, pouco provavel.»

Junta-se a estas duas desillusões tiradas das coisas materiaes e da guerra contra a Allemanha, ainda uma outra que se refere á força moral do exercito allemão. A «testemunha ocular» junta do exercito inglez na França, que pelos seus numerosos artigos animadores fez-se amado, chega a falar no dia 13 de Março, sobre o thema da dita falta de coragem no exercito allemão de que se trata muito na imprensa ingleza. As suas proprias palavras são: «A pura verdade é que apezar de se ter diminuido muito a força numerica do inimigo no oeste, comparada com a força de ha poucos mezes, e apezar de ter crescido a nossa força, os allemães contudo, occupam ainda uma frente de extensão colossal, enquanto que, ao mesmo tempo, no este fazem as operações bellicas em grande escala. Apesar dos nossos esforços gigantescos até agora ainda não se pôde observar diminuição alguma no moral das forças allemãs em geral e, se collocarmos-nos sobre o ponto de vista allemão, está claro que até agora ainda não ha nem o minimo motivo de perder o animo, um exercito tão extraordinariamente forte, resistente e bem organizado como é o exercito allemão. O Kaiser á sua vontade, pôde fazer a sua entrada triumphante em qualquer cidade russa, belga ou franceza. Temos pois tres confissões importantes da opinião publica na Inglaterra: Primeiro, o rolo a vapor russo moveu-se para atraz em vez de ir para diante; segundo, a Allemanha sob a guerra commercial e sob a tentativa de matar a pela fome sofre menos do que a Inglaterra mesma; e, terceiro, o animo do exercito allemão não enfraqueceu e a sua confiança na victoria continua inalterada. Se taes juizos na Inglaterra, com a actual censura severa, podem vir a publico, pôde-se ver nelles a marcha victoriosa da verdade.

Missão Baudin

Mr. Baudin virá a Santos em principios da primeira semana.

Vem s. exc., que é senador francez, em caracter commercial. Tem esse facto despertado interesse porque até agora não se viram os resultados da missão Caillaux, também commercial, e que só se está sentindo na Argentina, onde o ex-ministro das finanças do gabinete Viviani foi recebido hostilmente, com desafios para duello e uma saravada de improperios.

Enquanto mr. Caillaux recebia em nosso paiz demonstrações de affecto, a imprensa argentina revolvía o caso Calmette e atirava, sobre a esposa do ex-ministro, que o acompanhava, censuras fortissimas.

Taes foram os resultados dessa campanha no espirito publico, que nime. Caillaux não foi a Buenos Ayres, aguardando o regresso de seu esposo em Montevideo.

Isto demonstra, eloquentemente, que a recepção ao casal francez na capital platina não prometia ser cordeal.

Entretanto, quaes os resultados commerciaes conhecidos até agora?

Para o nosso commercio ficou uma grande esperança; para o da Argentina ficaram os grandes contractos para fornecimentos ás forças alliadas.

Regressou mr. Caillaux á França e de lá nos mandam agora no mesmo caracter mr. Pierre Baudin, senador e homem influente.

Oxalá não tenhamos mais uma profunda desillusão com esse novo estreitamento de relações commerciaes.

A experiencia vem demonstrando que nós eternamente seremos os cavalheiros que mais importancia damos ás recepções faustosas que aos interesses nacionaes.

A recentissima licção que nos deu mr. Caillaux já foi esquecida e nos preparamos de novo para applaudir a missão Baudin.

Ainda desta vez o remate da missão commercial será desconhecido alguns mezes depois e devemos ficar certos que não tardará outra missão com o mesmo caracter das anteriores.

(Da «Noticia»; de Santos.)

A victoria d'aquelles que ficaram em casa

O imperador Guilherme dirigio ao chanceller a seguinte carta.

O resultado das subscrições para o segundo emprestimo da guerra, que exerceu a influencia que esperativa e que jamais se produziu na historia financeira de todos os tempos, é para mim mais uma prova que o povo allemão, confiando na victoria e confie em Deus, está prompto para todo e qualquer sacrificio.

Meu agradecimento imperial é para todos aquelles que cooperaram para este successo.

Como os feitos gloriosos do meu exercito e da minha marinha, assim também, a victoria d'aquelles que ficaram em casa me encheu de alegria e orgu ho-me de se nesse tempo o primeiro servidor de tal nação.

Pego a V. Exc. de tornar publica esta minha carta.

Quartel General, 24 de Março de 1915.

Guilherme, I. R.

Os neutros

A opinião dum illustre Official sueco sobre a Allemanha.

O tenente-coronel sueco Bouveng, que fez recentemente uma larga viagem pela Allemanha, enviou a todos os jornaes de Stockolmo uma carta, na qual conta as suas impressões sobre a preparação militar da Allemanha. Diz o seguinte:

«Sem abandonar o pacifico trabalho imposto pelos seus idéaes, a Allemanha sempre comprehendeu a sua perigosa situação, não se deixando adormecer sobre os louros conquistados, pôz em pratica e desenvolveu com a solidez que caracteriza todos os seus actos, os preparativos militares, ardentemente desejados pelo povo. Em compensação também, na hora do perigo, todas as forças materiaes e intellectuaes do paiz estavam preparadas, e a nação evitou assim o perigo dos imprevistos, indecisão e falta de planos em tempo de guerra.

«Os trabalhos de preparação militar tem sido grandiosos. Compreendese em seu devido tempo, que a guerra é um acto, no qual não sómente intervem todas as classes sociais, como também exige a mobilização de todos os mananciaes de energias, se se deseja chegar a um feliz resultado. Na Allemanha comprehendeu-se antecipadamente, a verdadeira natureza da guerra, e preparou-se a tempo para poder arrostar as consequências que os effectos destruidores trazem fatalmente sobre homens e materiaes.

«Conhecendo, pois, estas bases fundamentais da vida pratica na Allemanha, a interpretação das leis e as exigencias da guerra, podemos nós, suecos, aprender muito e tirar dellas todo o proveito possivel.

«Os preparativos em tempo de paz, e a manutenção e desenvolvimento do poderio das forças mobilizadas, foram effectuados na Allemanha com uma firmeza, solidez e amplitude tal, que bastam para provar a razão do imponente e maravilhoso arranque, da desigual energia, demonstrada pelo exercito allemão.»

Vozes dos jornaes a respeito da batalha de inverno

A grande victoria allemã na Prussia Oriental é designada por jornaes suíços como uma nova prova de mestre de estratégia de Hindenburg.

No «Bund» está constatado que de facto a frente russa, imensamente estendida, foi em ambos os flancos, obrigada a retroceder. Os allemães já se acham na linha Suwalki-Augustow, os austriacos na de Kolomea e Czernowitz. As perdas das juntas passam de 150.000 homens. O collaborador militar da «Zürcher Post» observa que as consequências das grandes perdas russas em municiões já se fazem sentir duma maneira ameaçadora. Por esta nova victoria está constatada, incontestavelmente, a supremacia do exercito allemão sobre o exercito russo, e Hindenburg deve ser contado entre os maiores generaes de todos os tempos.

Importante é a verificação que o exercito allemão ainda nada perdeu do seu espirito de offensiva. Os combates até agora mostraram que o exercito allemão é um instrumento, com a qual uma direcção genial, pode conseguir tudo o que permittir as circumstancias de momento. Por esta victoria, foi confirmada a capacidade das tropas antigas e verificada a das tropas novas. O critico militar da «Neuen Zürcher Zeitung» escreve: «A nova victoria traz o verdadeiro cunho de Hindenburg. Foi possibillizada esta batalha pelo gigantesco esforço na marcha das tropas e a firme resolução de bater o inimigo, do modo mais aniquilador possível. O general coronel von Eichhorn e o general von Bülow dirigiam os movimentos de accordo com as intenções de Hindenburg. As tropas antigas e novas mostraram uma perseverança e uma destreza para marchar, dignas de admiração. A victoria da Masuria foi de um alcance igual ao da batalha de Tannenberg.

—«O»—

Os inimigos da Russia

Não são tanto os allemães, nem os austriacos e ainda menos os turcos. Os verdadeiros inimigos do vasto imperio slavo estão no interior e, paradoxo evidente, são aquellos que se chamam os servidores do Czar. São altos funcionarios que dirigem secções da administração, as escolas, a igreja, tudo o que podia, estando bem dirigido, contribuir para a prosperidade e sobretudo a maior fama da Russia.

O Czar não é o mais feroz autoerato do seu imperio: fraco, indeciso e contradictorio, elle se tornaria um perfeito monarcha constitucional si o partido verdadeiramente liberal e progressista ganhasse influencia sobre elle. Mas elle se deixa muitas vezes abusar pelos dignitários reaccionarios, por esta especie de parasitas que julgavam tudo perdido si os negocios se discutissem e se decidissem sempre, em favor do bem geral e não á satisfação de interesses pessoais ou de pequenos grupos.

E o que é curioso e deploravel, é que estes reaccionarios fraternisaram sempre com o partido allemão-russo que é uma succursal da propaganda prussiana. Edosconfia-se que esta camarilla fez grandes esforços para embaraçar os verdadeiros russos na sua luta contra a Alemanha.

Ten-se exemplos. No dia seguinte a declaração official que concedia a autonomia á Polonia, quando esta tinha cahido inteiramente no poder dos russos, sabia-se que o estatuto da Philandia ia ser profundamente modificado e agravado; preparam-se para tirar ao Granducau suas ultimas liberdades. Dir-se-ia que os reaccionarios, sentindo que a Polonia lhes escapa, atiraram-se sobre a Philandia que, nesta guerra, se mostrou entretanto leal.

Mas, elles não perderam toda a esperança de destruir mesmo na Polonia, toda a obra libertadora. Sabe-se, pelo Journal de Genève, que os nacionalistas e clericalistas, seguindo de perto os exercitos na Galicia, já começaram sua obra; todos os jornaes ruthenos, todas as bibliotecas, todas as sociedades, universidades e escolas foram fechadas, (estas ultimas não se abrirão sinão quando os mestres tiverem apprendido o russo); o musen nacional é fechado e as colleções foram transportadas para a Russia. Todos os livros ruthenos, mesmo aquellos de orações (os Ruthenos ou Ukrainaes são catholicos gregos e não russos) devem ser destruidos; a correspondencia em rutheno é prohibida; fortes penas são esperadas os delinquentes.

O Granduque Nicolas havia, entretanto, assegurado aos slavs da Austria que sua lingua e sua religião seriam respeitadas! Pois bem, já estão occupados a converter os Ruthenos; mandaram o Metropolito para a Russia, expulsam os monges, confiscam seus bens; raptam crianças que transportam para a Russia, para educalas na unica religião boa e official.

Os empregados e funcionarios dos serviços publicos que, entretanto, eram Slavs da Galicia, foram expulsos e substituidos pelos Russos. E propõe-se mesmo fazer colonizar o paiz por mujicks.

Tudo isto é monstruoso e pouco propicio a favorecer o desenvolvimento dos sentimentos russophilos, no meio das populações conquistadas.

Aconteceu que mesmo na Bukovina, onde os Romaicos esperavam com impaciência a chegada dos russos libertadores, os nacionalistas moscovitas semearam todos os germens da antipathia e do horror porque a cruz orthodoxa segue de perto os estandartes do exercito.

Enquanto que na França e na Belgica chamaram socialistas ao governo e que se viram mesmo anarchistas se juntar á grande obra da defeza nacional, na Russia procede-se differentemente. Wladimir Bourtzell, o sonhador exaltado, que queria a Russia livre, aquelle que frustrou as astucias dos agitadores etrahidores Azeff e Harting, Bourtzell acaba de ser condemnado á deportação perpetua para a Siberia.

E em que momento? No momento em que, nos primeiros dias de Agosto, estando elle em Paris, exilado por necessidade e ouvindo que a Alemanha tinha declarado a guerra á sua patria, finia-se posto em caminha para ir servir sob a bandeira do Czar. Quando elle chegou lá, puzeram-no na prisão.

Era um anarchista, por certo, mas era um patriota, um russo, mais puro do que todos os dignitários da reacção. Era necessario passar a espinga sobre suas faltas e sobre suas opiniões e lhe dar um lugar honroso nas trincheiras da Polonia.

Sua condemnação impressionou fortemente os meios socialistas da França da Inglaterra e da Belgica que criticaram o ostracismo do qual elle era victima.

Taes contra-sensos inspirariam a maior apprehensão para o futuro da Triplique. Entente si não, se sonhasse que grandes esforços estão sendo feitos para lutar contra os nacionalistas excessivos; já se fala de reorganisar, um sentido liberal e democratico, o gabinete de Petregrad; um novo primeiro ministro está nomeado, Senhor Kriwocékine, que é inteiramente adepto ás idéas do occidente que vigiará certamente que o famoso «cylindro compressor» não seja um instrumento irritador do nivelamento moral e religioso.

—«O»—

Falta de escrúpulos e hypocrisia inglezas

O nosso correspondente de «Berlín» escreve:

O conhecido romancista inglez Conan Doyle escreveu algumas novellas nas quaes a acção criminososa se liga com motivos politicos.

Parece que a leitura dessas novellas levou o embaixador inglez em Christiania Findlay á tentativa de corromper o secretario privado do chefe do partido irlandez Sir Roger Casement que convidasse o seu patrão de visitar um certo lugar donde pudesse ser conduzido num navio inglez e entregue ás autoridades britannicas. Este plano inventado com uma finura que ultrapassa mesmo as phantasias de Conan Doyle, fracassou sem duvida na fidelidade do subdono-ruiguez de Sir Roger Casement, mas isto em nada modifica as intenções criminosas do embaixador inglez Findlay. É naturalmente certo que o sr. Findlay não será mais embaixador por muito tempo, pois mesmo que, talvez, se não contradigam, as noções inglezas sobre a moral, que um embaixador seja ao mesmo tempo criminoso, em todo caso deve ser um criminoso que deixou surpreender-se. Se no negocio de Findlay-Casement não, está provado si se trata só de um plano de rapto e de privação de liberdade ou si não tivesse convindo talvez também um assassinio, está provado num outro caso que os inglezes não, reclinam diante de um incitamento de matar os seus adversarios. Dois missionarios da missão de Basileia na Africa Occidental communicaram que alli sobre o rio Lanaga os officias das tropas inglezas convidaram os indigenas daquelles territorios a entregar presos ou, caso não seja isto possivel, matar os allemães que a serviço da administração alemã se achavam no rio Lanaga inferior, como chefes de sentinelas.

Estimularam os indigenas para executar esse plano infame prometendo-lhes 50 shillings pela cabeça de todo o allemão assassinado. Effectivamente os indigenas surpreenderam dois dos chefes dos postos allemães de nomes Nickstadt e Schli-ekhting e mataram-nos da maneira mais barbara, possivel, alguns outros allemães também surpreendidos foram maltratados e depois entregues aos inglezes.

Os inglezes empregam portanto o mesmo methodo usado segundo os romances de Cooper, no tempo dos combates anglo-francezes no Canadá nos meados do decimo seculo.

—«O»—

Detalhes que se precisam conhecer para poder formar um juizo exacto acerca da origem da actual conflagração europeia.

Berlin-Steglitz, Março de 1915.

Tenho o pleno convencimento, senhores, de que si a qualquer de vós ocorrer perguntar a um inglez pela causa da presente guerra europeia, vos responderá sem titubear: «A violação da neutralidade da Belgica pelas tropas allemães. A Inglaterra não pode permittir attentados contra a integridade das pequenas nações.» Isto é, em synthese, o que vos responderá qualquer britannico instruido ou sem instrução. Si vós expuzdes a mesma pergunta aos cathedricos de historia moderna da Universidade de Oxford, então a resposta não mostrará phrases mais persuasivas, susceptíveis de convencer os espiritos superficiaes: «A triplique alliança entre a Alemanha, Austria e Italia foi a causa principal da situação presente, não porque este agrupamento das potencias centraes da Europa possa ser em si motivo de alguma objecção, mas sim porque inspirou um excesso de confiança em sua força aos principaes aliados, e isto os levou a estender suas aspirações e demandas e a fazer sentir a influencia de seu poder pelo Oriente e Occidente, com um desprezo do direito internacional verdadeiramente intolavel.» «Ei que tal a resposta? Pois, senhores: Essa é a verdade... segundo os sapientissimos historiadores de Oxford. Parece que todos os britannicos não hesitam em proclamar abertamente tomando por disparate. Porém por pouco que se aprofunde nesta questão, que todos já se acostumaram a denominar «conflicto em digito embrulho europeu, vemos que os dois unicos responsáveis, do mesmo, por essência, presença e potencia, são... o commercio e a industria allemães.

Si a scena sangrenta nas ruas de Serajevo estava destinada a representar algum papel na historia mundial, não foi este mais que o de servir de pretexto para disparar os canhões, cujo estrondo cedo ou tarde haveríamos de ouvir.

Aquellas pessoas iniciadas nos segredos da alta diplomacia, sabiam muito bem que se acercava pela parte do norte, e ameaçando cahir sobre a Alemanha, um grande nublado: os idealistas abrigavam esperanças de conjurar a proxima tormenta por meio de phrases e manifestações romanticas; os ignorantes cerravam os olhos para não verem a espantosa realidade; os prudentes — que affortunadamente para a Alemanha eram os mais — afiavam tranquillamente as suas armas, por saberem que estas não tardariam muito a ser utilizadas.

É indubitavel e a historia nol-o mostrará, que a Inglaterra foi a mobilisadora da actual conflagração contra a Alemanha. A diplomacia ingleza começou o seu trabalho de intrigas ao reconhecer que o commercio e a industria allemães iam conquistando o mercado mundial a passo de carga: esta, a Grã-Bretanha, accentrou, com refinada má intenção, a celebre politica, cujo fim era o total isolamento da Alemanha, ao convencer-se de que os teutões tinham firme proposito de assegurar, por meio de sua nascente e já poderosa esquadra, a posição politico-economica conquistada no mercado mundial, com grande detrimento para os interesses britannicos. Horrivel sacrilegio! Desde que a Inglaterra se fez dona do mundo, a consequencia da fracassada politica napoleonica de conquista e também do profundo «dethargo» em que se encontrava sumida a Europa, os personagens encarregados da direcção do negocio politico da Grã-Bretanha, estabeleceram o dogma de que toca aos inglezes, e so aos inglezes, o dominio dos mares e o governo dos povos, monopolizando seu mercado em favor da Inglaterra: «England all over the world.»

O poderio da Inglaterra repousa sobre os cadaveres dos deuses assassinados: indios, persas, tircios, boers, etc. etc. Jamais chegou um povo á altura em que hoje se encontra a Inglaterra com menos exposição do seu proprio sangue e bens que possa comparar-se, nem remotamente, com o britannico. A celeberrima «União Jack» não foi nem é outra coisa senão levar a cabo negocios de pureza algo duvidosa, mais que um reclamo admiravel porém mais que discutivel.

O abuso do poder usurpador é uma das caracteristicas da politica ingleza que mais exitos tem obtido. A Grã-Bretanha tem sabido subtrahir-se, sempre de mão destra — isto sim, que é innegavel — ás duras e sangrentas provas de resistencia nacional. A presente guerra contra a Alemanha a preparou a Inglaterra, de maneira a economisar, no possivel, a força do seu povo; e si a dita nação se vê, finalmente, obrigada a apresentar seu proprio peito aos canhões germanicos, succederá isso contra a vontade e contra a intenção que induz aos politicos britannicos a elaborar seus projectos de ataque.

Os innocentes allemães, que em assumptos politicos sempre optaram por inclinarem-se ao lado esquerdo, digo, por consultarem seus sentimentos em lugar de pedir conselhos á sua cabeça, deveram, sem duvida alguma, perguntar-se no transcurso dos ultimos dez annos: «Como é possivel que a Inglaterra se creia ameaçada por nós? Si precisamente o maior interesse da Alemanha consiste

na manutenção da paz? Estes, os allemães, não queriam crer que o britannico fallava serio, quando alludia a seu «Germaniam esse delendam». Que lhes importava, aos inglezes, uma paz mercê da qual o commercio e a industria germanicos conquistavam a todo o galope o mercado do mundo, ameaçando destruir, por consequente, o porvir economico da Grã-Bretanha? Que interesse podiam ter os inglezes em conservar uma paz que permittia ao admiravel imperio germanico construir couraçados sobre couraçados, afim de fazer-se forte, não ser victima de atropellos, e livrar-se ao mesmo tempo da escravidão em que a Inglaterra tem debaixo das suas garras todos os povos da terra? Tudo isto é o que preocupa e segue preocupando os já celebres personagens da Downing Street. A Alemanha é o perigo mais proximo: esta deve irremessivelmente ser sacrificada nas aras do universal poderio britannico.

O caracter da alliança franco-russa, experimentou uma transformação radical ao preponderar a Inglaterra na mesma. É natural que a França fundara suas esperanças de uma proxima revanche com a ajuda da sua alliada russa, porém esta ultima verteu tal quantidade de agua fria na ardente phantasia dos francezes que a dupliche chegou a formar uma espada com ponta obtusa dirigida contra os donos actuaes da Alsacia e Lorena.

Ao encarregar-se a Inglaterra da direcção, cambiou a dupliche de aspecto: a subministrar á Grã-Bretanha as tropas França e Russia iam ser as chamadas as auxiliares destinadas a destruir o imperio allemão.

Segundo o projecto do defunto Eduardo VII, a Alemanha, já isolada, devia desancar-se ante o tremendo choque dos exercitos alliados: francezes, russos, italianos e austriacos (!). Porém os personagens politicos britannicos que já haviam contado por seguro o desmembramento da Alemanha das armas estrangeiras, viram-se obrigados — não sem deixar de cobrir seu rosto de uma palidez cadaverica — a modificar o seu plano primitivo, incluindo nelle (ai!) o seu exercito mercenario. Precisamente era isto o que quiz a todo tranze evitar o defunto rei Eduardo por meio da agrupação das grandes potencias europeas: e é mais que improvavel, se houvesse atrevido este rei, que conhecia perfeitamente a força militar da Alemanha, a arriscar a excellentissima posição mundial da Inglaterra com a unica ajuda da França e da Russia, cujos exercitos parece que não lhe offerciam uma garantia sufficiente para a completa destruição dos germanos.

«Sir» Grey, que segundo se diz e afirma nesta guerra, parece que do exercito e povo allemães não tem mais noticia que o que lê nas informações que publicam os jornaes inglezes, creu, sem duvida, poder arriscar a vida da Inglaterra por troca da morte da Alemanha. Nós havemos de ver, si a graciosa Santa Luzia nos conservar a vista, qual das ditas duas potencias será a immortal.

A Inglaterra? — Permitto-me duvidar.

A guerra com a França e a Russia ha de terminar como geralmente terminam as guerras: por meio da victoria ou da derrota. A guerra da Alemanha contra a Inglaterra continuará mesmo si esta ultima triumphar pela superioridade numerica dos seus vasos da esquadra. O poder e o direito dos povos dependem, e hão de decidir-se ao mesmo tempo, segundo a maior ou menor «força» dos homens. Os couraçados podem construir-se e ser destruidos. Também os celebres elephantes de Annibal tiveram por fim de succumbir.

Que pela parte do mar não se pode attender seriamente á existencia da Alemanha, isto o sabem muito bem os inglezes e... também os allemães. A obra da destruição do Imperio Germanico só se poderá levar a cabo onde creou fortes raizes: em terra firme. Si a Alemanha, pudesse ser desmembrada «alli então» deixaria verdadeiramente de existir a dita nação como potencia mundial de primeira ordem. Por esta razão viram-se na necessidade os inglezes de mendigar exercitos auxiliares em todas as nações da Europa; por esta razão as miradas de todos os inglezes estão actualmente concentradas nas tropas francezas e russas.

Os historiadores futuros desta phenomenica campanha não deixarão de perguntar-se assombrados: «É possivel que se atrevesse a Russia, e, sobretudo, a França, a intentar destruir até além dos dentes armada e na arte da guerra admiravelmente instruida Alemanha?»

Si bem que as duas potencias mencionadas têm ido á guerra unicamente a instancias da Inglaterra, não é menos certo também que estas tiveram (e não digo que têm, porque seria muito dizer) confiança em ver realizados seus respectivos sonhos nacionaes. A guerra da França e Russia contra a Alemanha e Austria pode qualificar-se de imprudencia temeraria. A tradicional superioridade numerica dos exercitos moscovitos e a cega confiança dos francezes, desde os dias de Napoleão I, no invencivel de suas armas não são razões sufficientes para explicar esta imprudencia.

A Alemanha tem-se visto obrigada a desembainhar sua espada, a espada de Rosbach, Zorndorf, Grossbeeren e Leipzig, de Gavelotte e Sedan. Que a espada da Alemanha não ha de voltar á sua bainha sem antes ter «descabellado» os seus inimigos, tenham os senhores por

certo. Eu não sou germanophilo nem germanophobo, porém vivi dez annos na Alemanha, conheço muito bem esta gente e me consta que não conhece cosquilhas de ninguém; e ainda menos dos seus primos, inglezes.

Manoel Mateo Campos.

(Cartas da Alemanha; da «Tribuna» do Rio.)

—«O»—

Num Zeppelin sobre terra inimiga

Um official subalterno, descreve no «Rudolst Itg» um vôo sensacional feito em um Zeppelin, sobre terra inimiga.

No posto das aeronaves reina uma actividade febril.

O enorme edificio está profusamente illuminado e só ferem o silencio breves palavras de commando.

«O navio estará prompto para o vôo as 11.30 da noite». Foi esta a ordem laconica recebida pelo official de dia.

A lua já se esconde enquanto no céu brilha a constellação da grande ursa.

Abrem-se pesadamente as portas do edificio gigantesco em cuja abertura se destaca o vulto colosso de um Zeppelin em toda a magestade de sua grandeza.

Cada soldado, apressado, completa o serviço que lhe foi assignado.

Repentinamente ouve-se a voz concisa do commando e aquelles que, até então, ultimavam o seu trabalho, formam grupos ao longo do navio.

Seguem-se, ainda, algumas ordenes rapidas.

Atenção! Soltem o navio! Segurar! E a nave está prompta para partir.

Apertam-se as mãos, em carinhoso adeus, o chefe e o official de dia.

Sibilla a voz do commando. Largar! E a prumo o avião gigante leva seu peso rumo ao firmamento...

Para um silencio profundo sobre a natureza, so se ouve o compasso uniforme das machinas e o sussurro monótono dos propulsores.

O telegraphista avisa que estão funcionando as ligações com as diversas estações radiograficas e que o navio irmão Z. N. N., em caminho para terras inimigas já se communicou com osso.

Só agora sabem os tripulantes o fim da excursão.

Começa a raiar a manhã e de ha muito que atravessamos as posições inimigas sem sermos vistos ou ouvidos, á uma altura de 1.800 metros.

Um leve véo de neblina se estende sobre a terra.

Attento, diante do telescópio-pendula está sentado o official e estudando o mappa observa em baixo, a natureza que começa a acordar. Accusa o altímetro 2.100 metros.

A expectativa nos suffoca a respiração. O termo da viagem não está muito longe provavelmente em baixo de nós.

O piloto observa rigoroso a linha determinada.

De repente, com um movimento, a mão do official, solta a bomba n. 6. O olhar agudo, occupa por algum tempo o telescópio, observando um ponto distante. Uma nuvensinha preta, espessa marca o lugar onde cahiu a bomba e os seus effectos destruidores.

As bombas numero 5 e 4, com curtos intervallos, seguem o seu destino para os alvos que lhes foram designados.

O official visita a estação da estrada de ferro de L... e a ponte proxima.

Na estação fazia-se o embarque de tropas. Pouco depois tudo se aquiesceu de baixo de nós. Foramos reconhecidos através do espesso véo da neblina que cada vez mais se adelgaçava.

Nuvensinhas cinzentas nos avisaram de que eramos atacados, mas as «mabilidades», voltaram impotentes á terra.

Neste momento o navio volta á meia força para tornar logo com a maior velocidade. Impunha-se a prudencia, pois já eram 7 e 30 da manhã e com certeza o telegrapho já tinha avisado á frente inimiga de nossa presença.

Sendo montanhosa a passagem, subimos mais 100 metros, por ordem do official ficando a 2.600 metros de altura.

O verdadeiro trabalho, a tarefa mais difficil do official explorador, só começa agora.

Osapparellhos photographicos vão devassando as posições, os sectores do terreno etc.

Sobre o ponto S. de apoio do inimigo são arremessadas tres bombas.

Constantemente atiram sobre nós. A direita, a esquerda e em baixo, estalam as lembranças metallicas que nos enviam e que trazem a destruição e a morte.

Tiros de espingarda não se percebem; por certo não alcançam a nossa altura aerea. As machinas trabalham incessantemente e no rosto de cada um de nos se reflecte a gravidade do momento.

Agora, graças a Deus, temos as linhas inimigas atraz de nós; todos respiram aliviados.

Os nossos, das suas cavernas luminas abanham leucos nos saudando, e nós ao abrigo dos projectis inimigos, descemos, descemos e de uma altura de 500 metros nos dirigimos ao nosso posto protector.

—«O»—